

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 52.

Breslau, Sonnabend, den 3. März 1894.

5. Jahrgang.

Ethische Cultur oder Socialismus.

R. S. Wie allen unseren Lesern bekannt, wurde vor nicht langer Zeit eine Bewegung ins Leben gerufen und Vereine gegründet, welche den Zweck haben sollen, die Menschen zu veredeln und ein neues Christenthum zu schaffen, dessen Basis die gegenseitige Achtung und Liebe ist. Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur nennen sich diese Vereine, welche in allen großen Städten verbreitet sind und Mitglieder sammeln, gleichviel, welchem politischen Glaubensbekenntnis sie sich zuwenden.

Wir wollen sicher die Besten sein, um in blindem Parteifanatismus die guten Seiten jener Vereinigung nicht anzuerkennen, aber vom rein politischen Standpunkt aus betrachtet, müssen wir nur eine abweisende Stellung einnehmen.

Fragen wir: was wollen die Vereine für ethische Cultur erreichen, so bekommen wir zur Antwort: die Menschheit erziehen und ihr den Schluß geben, den sie nöthig hat, um als ethisch zu gelten; ja, es soll das nachgeholt werden, was die Kirche trotz tausendjährigen Wirkens nicht erreicht.

Das ist ganz gut und schön, aber es wird ein frommer Wunsch bleiben, weil es einfach unmöglich ist, die Menschen zu Tugendbolden zu machen, so lange die politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse nicht eine vollständige Aenderung erfahren. Wie thöricht der Gärtner — um hier ein Beispiel zu gebrauchen — welcher einer Pflanze durch Verschneiden und alle mögliche Mühe zum Blühen bringen wollte, während die Wurzel verdorrt ist; er wird sie herausreißen und eine andere pflanzen. Ebenso ist es mit unserer heutigen Gesellschaft; durch Palliativmittel, durch Schönheitspflasterchen durch noch so gewaltige Moral-

predigten werden Verbrechen und Laster nicht aus der Welt geschafft, sondern durch völliges Umarbeiten des Bodens, durch Entfernung der Ursachen jener Krebschäden am Volkskörper, mit einem Wort: durch eine Radicalcur würde das erreicht werden, was man ethisch nennt.

Logischerweise müßten nun die Anhänger der ethischen Cultur Socialdemokraten sein, aber weit gefehlt. Einige hat es wohl darunter, welche aufrichtig genug sind, um sich zu sagen, daß durch diese Vereine eine Weltreform nicht geschaffen wird, die Uebrigen betreiben es als Sport oder wenn sie wirklich hoffen, hierdurch die sociale Frage lösen zu können, dann stehen sie auf demselben Standpunkte wie der Klerus.

In einem Flugblatt, welches von Professor Förster in Berlin herausgegeben wird, ist sogar das Bestreben ersichtlich, der Socialdemokratie eins zu versehen. Es wird darin gesagt, „daß durch Parlamentsbeschlüsse die Seelen sich nicht umstimmen lassen und der ein Phantast wäre, welcher das Heil allein von politischer Erneuerung hoffe. Eine freiere Gesetzgebung der Gewissen ist das, was noth thut.“

In diesem Satze liegt die scharfe Abgrenzung der ethischen Cultur vom Socialismus, während der letztere durch die politische Herrschaft die wirthschaftlichen Verhältnisse umgestalten will, ist die erstere bemüht, im Rahmen des heutigen Gesellschaftslebens die Menschen zu bessern und zu veredeln.

Wir wünschen dazu viel Glück und Denen, die das fertig bekommen das Verdienstkreuz. Denn um Verhältnisse herbeizuführen, wie sie von den Verehrern der ethischen Cultur angestrebt werden, muß sich die Veredlung nicht nur auf die Arbeiterkreise, sondern vor Allem auf Diejenigen erstrecken, welche die directen und indirecten Urheber wirthschaftlicher Misere sind,

also auf unsere Capitalisten, die oberen Zehntausend. Es müßte eine Aenderung im productiven Leben eintreten, der maßlosen Ausbeutung durch Großgrundbesitz und Industrie ein Halt geboten, der Egoismus, die Profitwuth verschwinden, allen Menschen eine gleiche Bildung zu Theil werden, jedem dasselbe Maß Freiheit gegeben, aller Noth ein Ende bereitet werden. Und solche weitgehende, ja revolutionäre Reformen sollen auf Grund heutiger Gesetze und Gesellschaftsformen sich vollziehen, ohne parlamentarische Beihilfe? — Welcher denkende Mensch kann dies glauben?

Wohl hat Herr Professor Förster Recht, wenn er denjenigen einen Phantast nennt, der allein von politischer Erneuerung das Heil erhofft; wir aber sagen auch: ein Phantast, der eine Operation ohne Messer vornehmen will, d. h. wer tiefgehende Volkschäden heilen will, ohne aber dabei der Bourgeoisie auf die Nöhneraugen zu treten.

Wer ein Haus baut, fängt nicht mit dem Stiebel, sondern mit dem Fundament an; nur auf festem Boden kann er ein Bauwerk errichten. Dasselbe gilt von der Verfüllung der Menschen; dieselbe wird erst möglich sein, wenn durch Gesetzgebung und Verwaltung die Sklaverei des Capitals abgeschafft und ein freies Volk entstanden. Wir wissen ebenso gut wie Herr Förster, die Leuchte der ethischen Cultur, daß durch Parlamentsbeschlüsse die hart gefotenen Bourgeois nicht welcher gestimmt werden; das soll uns aber wenig kümmern, sobald wir durch Parlamentsbeschlüsse eine wirthschaftliche Besserstellung des Proletariats herbeiführen können. Wir wissen ferner auch, daß durch die Umgestaltung des gegenwärtigen Staatswesens in die socialistische Gesellschaftsform nicht jeder Bürger auch gleich ethisch sein wird, denn wir werden noch lange an den Wunden, die die heutige

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

28]

Nachdruck verboten.

Die Einrede erschien geradezu lächerlich, da sehr rasch festgestellt werden konnte, daß nur ein einziger Schlüssel zu jenem Pulte vorhanden sei, und daß derselbe von Sebalb seit Jahren nicht mehr aus der Hand gegeben worden.

Obwohl eine polizeiliche Durchsuchung seiner Wohnung resultatlos verlief, waren doch die Verdachtsmomente gegen den Comptoirdiener, wichtig genug, um seine Abführung in die Untersuchungshaft zu rechtfertigen.

Daß er sich dabei wie ein Unkunniger geberdete, auf seine unbescholtene Vergangenheit hinwies und zuerst bittend, dann aber mit verzweifelter Drohung von Ludwig Rehlßen eine Ehrenklärung verlangte, machte zwar den einen oder den andern von Rehlßen's Angestellten in dem Glauben an seine Schuld wankend, galt aber dem Criminalcommissar nur für eine der gewöhnlichen Spitzbubencomödien, die ihn nur noch rauher und barscher mit dem Arrestanten verfahren ließ. Und die scheinbaren Beweise für seine Schuld mehrten sich von Tag zu Tag.

Ein Geschäftsfreund der Firma, dem man eine Rechnung zuschickte, erklärte ziemlich gereizt, daß er seine Schuld längst bezahlt habe und producirte zum Beweise dessen eine Quittung, die in der Handschrift

und in der Art der Abfassung vollständig mit jener übereinstimmte, welche man in Sebalb's Pult gefunden.

Auch hier war augenscheinlich der Versuch gemacht, die Züge Müncheberg's nachzuahmen, auch hier mußte es sich um eine grobe Fälschung handeln, in der der Buchhalter auf das Nachdrücklichste bestritt, das Papier ausgestellt oder den darauf verzeichneten Betrag von Sebalb, an welchen die Zahlung erfolgt war, erhalten zu haben.

Der Comptoirdiener stellte dieser Behauptung die Erklärung entgegen, nur auf die Beizung Müncheberg's gehandelt und diesem das Geld abgeliefert zu haben. Auf wessen Seite die Glaubwürdigkeit sei, schien um so weniger zweifelhaft, als verschiedene Schriftproben, welche Sebalb mit der linken Hand ablegen mußte, nach dem Urtheil der vereidigten Schreibsachverständigen sehr wohl den Schluß zuließen, daß die Fälschungen von ihm ausgeführt worden seien.

Im Laufe der nächsten Wochen wurde noch eine ganze Reihe von ähnlichen Quittungen unter denselben Rekenumständen zu Tage gefördert, und als endlich die Voruntersuchung gegen Sebalb geschlossen worden war, da richtete sich die Anklage des Staatsanwalts gegen ihn auf einfachen Diebstahl, auf Urkundenfälschung und Unterschlagung im wiederholten Rückfalle.

Es war kein Anderer da, auf den auch nur die leiseste Vermuthung einer Schuld hätte fallen können und über den Ausgang der Verhandlung bestand bei keinem Eingeweihten irgend welcher Zweifel. Und

dennoch schien sich an dem entscheidenden Tage das Bünglein der Waage ein wenig zu Gunsten des Unglücklichen neigen zu wollen.

Seine tiefgebeugte, kummervolle Haltung, sein ehrliches, von körperlichen und seelischen Leiden durchfurchtes Antlitz und die ernste, würdevolle Fassung, mit welcher er seine Unschuld betheuerte, machten von vorn herein einen günstigen Eindruck auf die Richter, und aus den Fragen, welche der Präsident an die Zeugen richtete, war unschwer zu entnehmen, daß er durchaus nicht zum Nachtheil des Angeklagten voreingenommen war.

Von der größten Wichtigkeit war natürlich neben der Aussage des Kassirers, der in allen Stücken bei seinen ersten Depositionen stehen blieb, diejenige des Hauptbelastungszeugen, des Buchhalters Müncheberg. In sehr eindringlicher Rede wies ihn der Präsident auf die schwere Verantwortung hin, die er mit seinem Eide übernehme; er machte ihn darauf aufmerksam, daß es ihm frei stehe, sein Zeugniß zu verweigern, wenn er fürchten müsse, durch dasselbe sich selbst irgendwie zu belasten, und schritt erst dann zu seiner Vereidigung, als der junge Mann mit der Miene beleidigter Unschuld die letztere Möglichkeit weit von sich abgewiesen hatte.

Mit voller Klarheit und Bestimmtheit machte er seine Angaben, die denjenigen des Angeklagten gerade entgegengesetzt waren, und als ihn Jener mit bebenden Stimme und mit den Himmel erhobenen Händen einräumer und einen Meineidigen nannte, bat er mit

Politische Rundschau. Deutschland.

Das es socialistische Studenten auch in großer Anzahl an deutschen Universitäten giebt, ist unseren Gegnern begreiflicher Weise eine arge Pein. Wenn daher antisemitische und conservative Blätter Alles aufbieten, um die socialistischen Studenten zu benunciren, damit sie relegirt werden, so ist dies eckelhaft, denn von dieser Secte ist nichts Anständiges zu erwarten; wenn aber „freisinnige“ und sogenannte „demokratische“ Blätter in ihrer blinden Wuth gegen die socialistischen Studenten eine Denunciationslust zu erkennen geben, so zeigt dies, daß auch das Bürgerthum, welches in seiner Jugend als „Demokraten“ und „Demagogen“ verfolgt wurde, aus Furcht vor dem Socialismus den letzten Rest seiner Ideale aufgegeben und sich der Reaction wieder ausgeliefert hat. Nur ein kleiner Theil der kirgerlichen Jugend besaß Stolz und Muth genug, auf der Bahn, die ihre Väter gebnet, weiter zu schreiten und mußten consequenter Weise dadurch zum Socialismus kommen. Die Zahl der socialistischen Studenten in Deutschland ist nicht gering. Aber sie können sich nicht öffentlich an unserer Bewegung betheiligen. Um ihnen aber dennoch zu ermöglichen, den Bericht über den Congreß socialistischer Studenten in Genf entgegenzunehmen, war in Berlin eine Versammlung einberufen, in welcher Genosse Dr. Lutz Bericht erstattete. Unsere Gegner hätten nun gewünscht, daß die Studenten so ungeschickt wären, die Versammlung selbst einzuberufen und zu leiten und die Blätter warteten darauf, ihre Denunciationslust nunmehr befriedigen zu können. Selbstverständlich wurde die Versammlung nicht von Studenten einberufen und geleitet und Genosse Lutz, welcher bekannt gab, daß es in Berlin ungefähr 60 socialistische Studenten gäbe, ersuchte leßtere, sich an der Debatte nicht zu betheiligen, damit sie nicht relegirt würden. Dies hat nun den Horn und die Wuth der bürgerlichen Blätter herausgefordert, und was selbst „freisinnige“ Blätter — von antisemitischen war selbstverständlich nichts Anderes zu erwarten — in der Beschimpfung der Versammlungsucher und Verdrehung der Thatfachen leisten, übersteigt alles Dagewesene und läßt die furchtbare Wuth unserer Gegner erkennen. Die antisemitischen Studenten, welche natürlich Politik treiben dürfen, hatten in Fingbältern ihre Commissionen aufgefördert, in der Versammlung durch einen antisemitischen Madau ihre Vaterlandsliebe und antisemitische Gesinnung zu erkennen zu geben. Dieses Unternehmen scheiterte und so ist die Versammlung gut verlaufen. Genosse Dr. Zabel referirte über das Thema „Die Studierenden und der Socialismus“, während Genosse Dr. Lutz den Bericht über den Studentencongreß in Genf erstattete. Für die Heiterkeit hatten einige antisemitische Redner gesorgt. Ein Schreiben der socialistischen Studenten in Kiel kam zur Verlesung, worin dieselben bedauern, an der Versammlung nicht theilnehmen zu können. Alle Wuth und alle Versuche der gesammten Gegner konnten es nicht verhindern, daß in Berlin die erste große socialistische Studenten-Versammlung stattfand und würdig verlief. Die Versammlung war von mehr als

3000 Personen besucht, und da uns die Gegner kein Gefallen gethan hatten, in der Versammlung ebenfalls zu erscheinen, so konnten die socialistischen Studenten sich durch den Besuch der Versammlung nicht compromittiren. So unterstützen uns unsere Gegner, während sie glauben, unsere Veranstaltungen verhindern zu können.

Die Erfolge der Socialdemokratie anzuerkennen, dazu müssen sich die und da, wenn auch noch so widerwillig, selbst die ausgesprochensten Gegner derselben bequemen. Eine solche Anerkennung finden wir in dem Stuttgarter „Evangel. Sonntagsblatt“ vom 25. Febr. Es heißt dort:

„Weil man auf die Stimme der Vertreter des Christenthums nicht hören will, muß man sich manchmal die Wahrheit von den Socialdemokraten sagen lassen. Es ist doch recht beschämend, daß im Reichstag erst Debel auf den Handel aufmerksam machen mußte, der in Hamburg mit Mädchen getrieben wird, die in ausländische Lasterhöhlen verkauft werden. Die Staatsanwaltschaft in Hamburg hat eine Einschreitung gegen dieses anstößige Treiben abgelehnt. Man mag am Programm der Socialdemokraten noch so viel auszusetzen wissen, eins muß man, wenn man ehrlich ist, zugeben, daß ohne das Auftreten der Socialdemokratie manche sociale Frage gar nicht zur Sprache gekommen wäre und das unfittliche Manchesterthum („lasset's gehen!“) in seinem verderblichen Schlendrian fortgemacht hätte. Aus Furcht vor den Socialdemokraten ist mancher Mißstand abgestellt worden, gegen den seit Jahr und Tag christliche Männer erfolglos gekämpft hatten.“

Wenn man nur auch immer so ehrlich sein wollte, von den Socialdemokraten ausgesprochene Wahrheiten als solche anzuerkennen und die entsprechenden Abhilfemittel anzuordnen! Aber da fehlt's noch weit, zu den kleinsten Reformen muß unsere bürgerlich-capitalistische Gesellschaft oft durch die absolute Nothwendigkeit erst förmlich gezwungen werden und ist jeden Augenblick bereit und auf dem Sprung, ein etwa'ges Zugeständniß an die Anforderungen der Zeit, wenn's irgend anginae, wieder rückgängig zu machen. (Siehe Altersversicherung!)

Der Ahlwardt-Moniteur hört, daß sich eine größere Anzahl conservativer Abgeordneter, weil sie Reserve- bzw. Landwehr-offiziere sind, der Abstimmung gegen den russischen Handelsvertrag enthalten, beziehungsweise bei der entscheidenden Sitzung fehlen werden.

Warum haben sich denn die Herren Offiziere erst zum Volksvertreter wählen lassen?

Wie's gemacht wird. Aus Stephansstadt schreibt man unterm 25. Februar 1894:

Hier wird, wie auch anderswo im Deutschen Reich, unter den armen Post-Unterbeamten eine große Enttäuschungs-Rundgebung in's Werk gesetzt, weil einzelne der Herren Reichstagsmitglieder sich endlich dieser Beamtenklasse einmal angenommen haben. Wie wird diese Rundgebung in die Wege geleitet? Der Herr Postamts-Vorsteher ließ einen Landbriefträger, dem erst in diesen Tagen — auffallender Weise durch einen von Auswärts hergeschickten Agitator, ich wollte sagen Beamten — das Schaffner-Examen abgenommen war, kommen und machte ihm klar, daß in der Sache etwas geschehen müsse. Der betreffende Landbriefträger thut, wie ihm befohlen. Außerdem aber ermuntert nun auch der Herr Ober-Postsecretär die Landbriefträger zum Unterzeichnen des betreffenden Geschießfelds, welchem es geht, wie dem Mädchen in der Fremde: „Man mußte nicht, woher es kam.“

auch mit schwerem Herzen, zu der Ueberzeugung befehen, daß Sebald in einer schwachen Stunde die erste Verirrung begangen habe und dann wider seinen Willen immer weiter gedrängt worden sei, weil die Spuren des einen Vergehens immer nur durch ein neues Unrecht wieder zu verwischen waren.

Mit weit aufgerissenen Augen und starrem Blick, als glaube er seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, hörte der Angeklagte diesen im Tone aufrichtigsten Bedauerns abgegebenen Erklärungen zu.

Die Ueberraschung hatte ihn berg flast getroffen, daß er Minuten lang vergeblich nach Fassung rang, und erst als Reflexen eine verfluchte Andeutung machte, daß er zu wissen glaube, für welche Zwecke sein Comptoirclercer des veruntreuten Geldes be urst habe, erst da brachen Schmerz, Ingrimm und Verachtung gewalttham aus seinem Innern hervor, und der Vorsitzende des Gerichtshofes hatte im Verein mit sei em Bertheiliger große Mühe, den Aufgebrachten wenigstens insoweit zu beruhigen, daß er der Wunde des Ortes eingedenk blieb, an welchem er sich befand.

Reflexen hatte den Sturm ruhig über sich ergehen lassen, und es nahm die Richter sehr für ihn ein, daß er trotz der Beleidigungen, die ihm Sebald in seiner Aufregung zugefügt hatte, auch jetzt noch keinen persönlichen Groll gegen ihn an den Tag legte.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft geschlagen, zu heilen haben, aber durch die Bildung und Erziehung, die wir anstreben, wird auch das Menschengeschlecht den Gipfelpunkt der Sittlichkeit und Moral erreichen.

Es bleibt deshalb dabei: die sittliche und ethische Erziehung der Völker kann nur durch politische Machtentfaltung erreicht werden, letztere selbstverständlich nur als Mittel zum Zweck.

Das Bestreben der deutschen Gesellschaft, unsere verböhrten Philister und Volksfeinde durch gütliches Jureben dazu zu bringen, im zerklümpften Proletariat den Bruder zu erblicken, oder den Capitalisten, z. B. den Herrscher von Neunkirchen, soweit „ethisch“ zu machen, daß er den Gewinn mit seinen Arbeitern theilt, wird eben nur ein Bestreben bleiben und niemals der schwerere Weg von der Theorie in die Praxis beschritten werden können.

Die Socialdemokratie hat die Forderungen schon längst gestellt, ja, liegt es doch im Wesen des Socialismus, die Menschen ethisch zu erziehen. Diese beiden Begriffe von Politik und Sittlichkeit sind unzertrennlich, bilden das Programm unserer Partei. Wir wollen den Frieden, die Nächstenliebe, ein brüderliches Gemeinschaftsleben, die Beseitigung der Klassenunterschiede, alles Forderungen, die erst im socialistischen Gesellschaftsleben durchführbar sind. Diese Bestrebungen aber, ohne politische Macht, sind wie ein Schale ohne Kern, oder wie ein Haus ohne Fundament.

Doch die „ethische Cultur“ kann auch in einer Beziehung gelobt werden, und das ist das reblische Bemühen, Bittung zu verbreiten. Wir können den Parteigenossen nur empfehlen, Vorträge, die sich mit wissenschaftlichen Dingen befassen, anzuhören, und den Grundsatz zu befolgen: man muß das Gute nehmen, wo man es findet.

Die z. B. hier in Breslau stattfindenden Vorträge über Rechtswissenschaft, über Medicin und Hygiene sind sicher interessant und verstoßen nicht im Geringsten gegen das Parteiprogramm. Warum soll die Arbeiterschaft nicht von der Bourgeoisie lernen, was sie lernen kann und sich die Bildungsmittel aneignen, welche im Leben nothwendig sind, durch schlechte Schule aber nicht erreicht werden konnten.

Gerade in wissenschaftlicher Beziehung gilt es jetzt schon, so viel wie möglich auf die geistigen Ausbau der Menschen bedacht zu sein; und einen Vortrag über zweckmäßige Behandlung bei Krankheiten kann man sich anhören, ohne den Vortragenden zu fragen, ob er auch Socialdemokrat sei.

Aber in politischer Beziehung wird die „ethische Cultur“ stets ein Palliativmittel und das nicht einmal bleiben, ihr fehlt jeder Radicalismus, das Maßgrad einer Bewegung, wie sie es sein will. Im Socialismus ist Ethik die Triebfeder, ja man kann ihn als den Vater ethischer Gedanken bezeichnen, darum findet nur die Menschheit ihr Heil in ihm und wer sich ernstlich die Frage: „Ethik oder Socialdemokratie“ vorlegt, kann sich nur für die letztere entscheiden.

lächelndem Munde die Richter, ihn vor den Beleidigungen des Angeklagten zu schützen.

Trotz dieser Sicherheit aber vermochte er durch sein Auftreten keine vortheilhafte Wirkung hervorzubringen. Es lag etwas Berechnetes und Einstudirtes in seinem Benehmen, das nothwendig peinlich berühren mußte, und trotz seiner offensibaren Vorsicht war sein Benehmen nicht ohne einige Widersprüche, die er nur mit schlechtem Erfolg als die Consequenz einer angeblichen Besinnung zu entschuldigen suchte, von der man sonst nicht die geringsten Anzeichen an ihm wahrnahm.

Wenn man seinen Worten Glauben schenkte, war der Angeklagte unbedingt verloren, denn der Urheber jeder raffinirten Fälschung mußte auch der Urheber des Diebstahls sein, der den einen A fisch zur Entdeckung gegeben hatte. Aber wenn schon das persönliche Auftreten Münchberg's nicht gerade den besten Eindruck hinterließ, hatte die Auslegung der übrigen Angeklagten der Frau noch schwerer für Sebald in die Sachchale fallen zu sollen.

Alle gaben ihm das Zeugniß eines rechtschaffenen Mannes, der schon viele gefährlichere Versuchungen bestanden hatte, ohne zu irren, und den Niemand eines so gemeinen Betrübchens fähig hielt.

Der Bertheiliger, der die Sache seines Klienten bereits angesetzt hatte, begann erleichtert aufzutreten und sah mit großer Zufriedenheit den Angeklagten Ludwig Reflexen entgegen, der als der letzte der Entlastungszeuger auftrat.

In der That hatte es ganz den Anschein, als wüßte auch der Richter die Freisprechung seines einrigen Angeklagten; denn er brühte sein Bedauern darüber aus, die Affaire überhaupt zur Angelegenheit gebracht zu haben, was er ohne Zweifel unterlassen hätte, wenn ihm alle Folgen dieser Angelegenheit gewesen wären.

Da die Entlastungen auf ein gewisses Maß beschränkt für den Angeklagten hinreichten, unterließ der Präsident nicht, darauf hinzuweisen, daß er sich durch dieses Wohlwollen jetzt keineswegs berechnen lassen dürfe.

Er sollte halb genug erkennen, daß diese Befreiung eine überhäufte Gabe war, denn wenn auch Reflexen den nothwendigen Lohn noch immer begehrt, so waren seine Aussagen schon ihrem Inhalte nach für Sebald von höchster Wichtigkeit.

In Bezug auf den Diebstahl, sagte er, müßte er sich jeder Meinungsäußerung enthalten und die Thatsachen für sich selber sprechen lassen; was aber die geistlichen Darlegungen anbetraf, schloß er sich doch gebrängt, dem Buchhalter Münchberg, der in seinem eigenen Hause wohnte und bei er dann genauer kenne, als irgend ein Anderer Franz Serr, das Zeugniß eines Mannes abzugeben, gewissermaßen auch in diesen Sachen zu können glaubte.

Daß der Vortrag von ihm verübt sei, wüßten ihm völlig ungeschickter, und so mußte er sich dem, wenn

Wer sich weigert, leidet an hochgradigen socialdemokratischen Anwandlungen und wird für sein Vergehen schwer büßen müssen.

Die Angst unter den armen Unterbeamten ist erschützlich groß; die Noth in ihren Familien noch größer! Wer wehrt diesem Unwesen? Bei den Wahlen heißt es: „nicht agitieren“ und hier ist auf einmal die Agitation gestattet und Pflicht? Der hohe Reichstag und seine zielbewußten Mitglieder könnten diesen heillosen Zuständen im Postwesen durch Erfordern eines durchsichtigen Etats endlich einmal ein Ziel setzen!

Aus den verschiedensten Theilen Deutschlands erhalten wir Zuschriften ähnlichen Inh. lts. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu:

Die Macher dieses Entrüstungs-Adressensturms aber fragen wir: was wollen sie mit dieser lächerlichen Comödie?

Und die Postverwaltung fragen wir: wie kann sie diesen, sie selbst schwer compromittirenden Unfug dulden?

Die Unabhängigkeit der Reichstags-Abgeordneten scheint in Frage gestellt zu sein. Das „Volk“ theilt nämlich das Folgende mit:

„Wie wir von verschiedenen Seiten erfahren, hat eine Anzahl von conservativen Reichstags-Abgeordneten in Consequenz einer auf dem Diner des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg gehaltenen Aeußerung des Kaisers ihr Abschiedsgesuch als Offiziere der Reserve oder der Landwehr eingereicht. Sie haben es damit begründet, daß sie nach jener Aeußerung des Kaisers ihre parlamentarischen Pflichten mit ihrem Verhältnis zur Armee nicht mehr in Einklang zu bringen vermöchten.“

Wenn die Abgeordneten nun ihr Abschiedsgesuch nicht bewilligt erhalten, müßten sie das Mandat für den Reichstag ablehnen und so bei einer der wichtigsten Abstimmungen fehlen. Daß dies für die Wähler von großem Schaden sein kann, daß die Abstimmungen des Reichstages dadurch in hohem Maße beeinträchtigt werden können, bedarf nicht näher auseinanderzusetzen zu werden. Für die Wähler aber ist dies eine neue Mahnung, bloß gärrlich unabhängigen Personen ihr Vertrauen zu schenken.

Der Kaiser hat nach der „Voss. Ztg.“ zu der geplanten Errichtung eines Bismarckthurmes auf dem Gänberge bei Göttingen 500 Mk. gespendet.

Fünfst Bismarck ist nicht todt, wie in Süddeutschland das Gerücht herumging, sondern er befindet sich ganz wohl und läßt sich die vom Kaiser mitgebrachten Sachen recht gut schmecken. Neben Wein sollen diesmal auch obligate Mundvorräthe nach Friedrichsruh gekommen sein. Darum die unheimliche Silbe um die Kaiserliste; darum die Annahme, der „Nörgler“ sei todt.

Die Bekämpfung des Anarchismus wird von der französischen Presse mit großem Eifer besprochen. Die „Frkf. Ztg.“ leitartikelt über die verschiedenen Pressstimmen und kommt am Schlusse zu folgendem Resultat:

„Alle diese Erörterungen und Silferufe sind Zeichen einer großen Verlegenheit, aber auch einer eigenartigen Verblendung. Ueberall sucht man die Mittel zur Heilung des Uebels, nur da nicht, wo sie wirklich zu finden sind. Frankreich ist das reichste Land der Welt; dort sind aber auch die Gegensätze zwischen Arm und Reich zu der schroffsten Schärfe gediehen, die um so änderer wirkt, die um so änderer wirkt, als der ökonomische Despotismus trotz aller politischen Freiheit sich schrankenlos breit macht. Die anarchischen Attentate sind Signale, daß die sociale Maschine überheizt, die Spannung der Atmosphäre zu groß

ist. Statt mit der Feuerung nachzulassen, heizt man lustig darauf los. Durch die kürzlich erfolgte Erhöhung des Getreibezeugs hat der Staat jedem Grundbesitzer von rund hundert Hectaren wieder ein Geschenk von jährlich 10 000 Franken gemacht, und wenn nicht alles trägt, werden auch die Großindustriellen sich bald wieder etwas schenken lassen. Und da will man sich noch wundern, wenn der Anarchismus kein Ende nimmt!“

Ja, da wundern man sich, wenn die Bombenwerfer alle Tage zunimmt. Mögen sich's aber die Consule gesagt sein lassen: wenn sie in der gegenwärtigen Heizung fortfahren, kann ist's leicht möglich, daß einmal der Staatskessel platzt und die ganze Wirtschaft verschlingt.

Militarismus und Socialdemokratie. Im Leipziger Vereiner Verein der bisher ein ruhiges und beschauliches Dasein geführt, haben bekanntlich die socialdemokratischen Mitglieder eine heillose Verwirrung angerichtet. Mehrere, dem Verein angehörende active Militärs traten, veranlaßt durch ihre militärischen Vorgesetzten, aus dem Verein aus. Die Bezirkskommandeure von Leipzig und Bitterfeld haben dem Verein bekannt gegeben, daß sie, falls diese zwei Sänder nicht entfernt werden, die ihnen unterstehenden Sanitäts-offiziere des Weurlaubtenjahres ebenfalls zum Austritt veranlassen werden. Der Vereiner Verein ist nun in helle Nothen, da die zwei Genossen den ihnen „nahegelegten“ Austritt nicht freiwillig erklären wollen. Nun soll das Ministerium aus der Klemme helfen; es ist ein Gesuch seitens des Vereins an dasselbe abgegangen, einen Nachtrag zur Geschäftsordnung zu genehmigen, dahin lautend, daß „Aerzte, die sich öffentlich zu socialdemokratischen Ansichten bekennen, von der Mitgliedschaft ausgeschlossen sein sollen“. Eine Antwort des Ministeriums des Innern ist noch nicht erfolgt. Wir zweifeln keinen Augenblick, wie sie ausfallen wird; wie könnte es in einem Militärstaat anders sein, als daß dem Militarismus eine Referenz gemacht wird und so werden wohl die beiden Genossen hinausfliegen.

Spizel. In einer Sitzung des Schöffengerichts zu Frankfurt a. M. erklärte der wegen Beihilfe zur Aufreizung und Störung des öffentlichen Friedens angeklagte Anarchist Schütz u. A.: Die Polizei habe ihn als „Spizel“ anwerben wollen, und er habe kleine Geldgeschenke von dem Criminal-Polizei-Beamten Stephan empfangen. Er sei in Noth gewesen, habe die Geschenke angenommen und dann versucht, der Polizei eine Nase zu drehen. Der als Zeuge anwesende Criminalcommissar Busjäger, hierüber vernommen, versagte die Auskunft.

Daß die Anarchisten so vielfach von der Polizei Geld annehmen, um ihr nachher — eine Nase zu drehen, ist zum mindesten auffallend. Wie kann man da unterscheiden, wo der Spizel anfängt und wo er aufhört?

Ausland.

Italien.

Die Interpellationen in der italienischen Deputirtenkammer mehren sich, trotzdem die alten noch nicht erledigt. Nicht alle Interpellanten und Redner sind Gegner der Regierung; wozu aber die Anhänger Crispi's neue Interpellationen einbringen, ist nicht recht

erklärlich, da sie doch Gelegenheit haben, bei der Besprechung der gegnerischen Anfragen ihre Kräfte zu äußern. So entwickelte gestern Di San Gillaone seine Interpellation über die von der Regierung getroffenen Maßnahmen und über die Absichten derselben hinsichtlich Siciliens. Redner billigte das Verhalten der Regierung, warnte vor der vorzeitigen Aufhebung des Belagerungszustandes und lobte das Verhalten der Armee, sowie das Vorgehen des Generals Morra. Der Belagerungszustand bedeute keine Lösung; eine solche sei vielmehr durch wirtschaftliche und sociale Maßnahmen herbeizuführen. Ferner brachte Comandini gestern eine Interpellation, betreffend die innere Politik, ein und erklärte, er werde für das Ministerium stimmen. Saporito interpellirte dann über die anarchistische Bewegung in Sicilien und forderte auf, die Anarchisten zu bekämpfen; die Anarchie bedeute die Losreißung vom Vaterlande. Es scheint, daß die Anhänger der Regierung vorgeschickt werden, damit das Ministerium Zeit gewinne. Ein anderer Zweck ist nicht erkennbar. Weit interessanter ist das Verlangen der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung des Deputirten Imbriani wegen intimer Verbindungen mit den angeklagten Socialisten, besonders aber mit dem Abgeordneten Casili.

Frankreich.

Aus der französischen Kammer. In der telegraphischen Mittheilung über die Montagsitzung ist der Name des Abgeordneten, dessen Wahl geprüft wurde, unrichtig angegeben. Es handelte sich um Wilson, den famosen Schwiegersohn des früheren Präsidenten Grevy. Nach einer stürmischen Discussion lehnte die Kammer mit 200 gegen 109 Stimmen die Enquete über die Wahl Wilsons ab und beschloß sodann mit 465 gegen 2 Stimmen die sofortige Ungültigkeits-Erklärung der Wahl. Wilson verließ hierauf den Sitzungssaal.

Enthüllungen. Der „Figaro“ hat sich vor einigen Tagen einen Artikel geistert, in welchem Carnot beschuldigt wurde, persönliche Politik zu treiben, indem er ohne Vorwissen der Minister mit dem Czaren unterhandelt habe, als dieser in Kopenhagen zu Besuch weilte. Ob etwas Wahres daran ist, kann man nicht mit Sicherheit behaupten. Vorläufig hat der Artikel die Wirkung, daß der französische Gesandte in Kopenhagen, Graf d'Anay, seines Amtes enthoben wurde. Dieser legt jedoch in einem an die „Agence Havas“ gerichteten Schreiben Protest gegen seine Amtsenthebung ein, indem er darlegt, er sei nicht der Urheber des im „Figaro“ veröffentlichten Artikels betreffend den früheren Marineattaché in Kopenhagen, Blanchamp, der im Auftrage Carnot's mit dem Czaren verhandelt haben soll. Graf d'Anay erklärt, an den Staatsrath appelliren zu wollen.

Der „Figaro“ erklärt gleichfalls auf das Entschiedenste, Graf d'Anay sei nicht der Urheber der den früheren Marinattaché betreffenden Mittheilungen.

England.

London, 27. Februar. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, Gladstone wird, da er sich einer drin end

Lobe-Theater.

Breslau, Donnerstag, 2. März.

Der „Mustergatte“. (Le premier mari de France.) Schwan in drei Acten von Albin Valabregue. — Benefiz Willy Rohland.

Nach „Charley's Tante“ dürfte wohl der „Mustergatte“ den zweiten Platz einnehmen; nicht daß wir damit sagen wollten, es wäre eine Circus-Aufführung, sondern im Hervortreten von Lachsalven steht es dem erstgenannten Stück würdig zur Seite. Ein Herr Malivand nebst Gattin, biedere Provinzler, sind bei ihrem Schwiegerohn in Paris zu Besuch. Die Schwiegermama ist furchtbar argwöhnisch gegen den Mann ihrer Tochter, und ihr Gemahl secundirt ihr kräftig. Der Schwiegersohn, Herr Jouvelin, muß den Beiden schwören, niemals gegen seine Frau treu os zu handeln. Aber der Herr Schwiegerpapa ist ein Schwerenöthiger, welchen seine Gattin als Mustergatte hält, aber alles andere, nur das nicht ist. Er hält eine Schauspielerin aus und verabredet durch das Telephon ein Stelldichein mit ihr. Seine Frau kommt dahinter, wird aber durch das Telephon auf eine falsche Fährte geleitet, indem sie glaubt, daß die Antwort der Dame ihrem Schwiegersohn gelte, und beschließt, dieselbe aufzuwachen und ihr ein theures Bild (20,000 Francs im Werth) als Abschiedsgeschenke anzubieten. Aber auch ihr Schwiegersohn, den sie vorher beschuldigt, ein Verhältnis mit Fräulein Clementine zu haben, will seine Gattin

Ehre retten und läuft zu ihr, um zu fragen, warum sie durch das Telephon nach ihm geufen habe. Er trifft dort mit seiner Schwiegermama zusammen und zwar in einem Zustande, der höchst compromittirend für ihn ist. Das Fräulein hatte alle Verführungskünste probirt, sich ihm, nur mit einem leichten Morgenkleid bekleidet, in die Arme geworfen, so daß der arme Jouvelin gar nicht weiß, wie er in diese Situation gerathen. Madame Malivand stürzt mit einem Commissar herein, vor Wuth berstend über die Untreue ihres Schwiegersohnes und auch Herr Malivand kommt herzu, — wenn auch mit anderen Absichten — und ist höchst entrüstet über seinen vermeintlichen Nebenbuhler. Frau Jouvelin will sich von ihrem Gatten scheiden lassen und ruft den Rechtsanwalt Thibaudier, einen Freund ihres Mannes, der ebenfalls ein Geliebter des Fräulein Clementine ist. Endlich stellte es sich heraus, wer der Uebelthäter war und Frau Malivand hält fürchterliche Abrechnung mit ihrem Allen. Doch der weiß sich aus der Klemme zu ziehen, spielt den sittlich Entrüsteten und schiebt die ganze Schuld auf seinen Schwiegersohn, welcher einstweilen zu seinem jungen Weibchen gegangen, um sie über Alles aufzuklären. Madame Malivand ist nun zerkürrt, sie bittet ihren Gatten um Verzeihung, welcher sich im Stillen freut, seine Sache so ausgeeignet gemacht zu haben, und als gar erst der Schwiegersohn sich sichtbar als den Sänder bekennet, natürlich unter Wissen seiner Frau, fällt sie ihrem „Mustergatten“ um den

Der leichte französische Ton, das Temperamentvolle der Personen, die urkomischen Verwickelungen, alles wirkt anregend auf den Zuschauer. Da ist nichts langathmiges zu finden oder auch nur die leiseste Wahrnehmung zu machen, daß der Verfasser sich Mühe gegeben, drei Acte zu „schmieden“.

Gespielt wurde, wie immer, vortrefflich. Herr Rohland als Malivand, ebenso Fräulein Clara Wend als seine Gattin ernteten lebhaften Beifall. Nicht minder Max Loewe und Ida Müller als Herr und Frau Jouvelin. Fräulein Rita Leon als Clementine zeigte, daß sie in solch schlüpfrigen Rollen Meisterin ist. Sie wird nicht nur Herrn Jouvelin, sondern sicher auch verschiedene ehrbare Herren im Zuschauerraum gefesselt haben. Die kleineren Rollen waren gut besetzt; Herr Bach als Thibaudier war ganz nett, ebenso die Damen Else Hofmann und Magda Schumann als die Josen Felca und Clara.

Vorher ging „Ein Millionär a. D.“, Aufspiel von Labiche und Legouvé, in Scene, ein allerliebster Einacter, welcher den lebhaftesten Beifall hervorrief. Die Rollen lagen den berühmten Händen der Damen Clara Wend und Ida Müller, und der Herren Willy Rohland und Albert Patry.

Dem Benefizianten wurden prachtvolle Lorbeerkränze mit rothen und gelben Atlaschleifen, sowie eine Menge her schöner Blumen und ein geschmackvolles Spazierstod überreicht. Der gestrige Abend leat recht ein Zeugniß ab von der Beliebtheit des trefflichen

nöthwendig gewordenen Augenoperation zu unterziehen beabsichtigt, zeitweilig von der Premierschaft zurücktreten, jedoch Mitglied des Cabinets bleiben als Minister ohne Portefeuille, und seinen Sitz im Unterhause als Vertreter von Midlothian beibehalten, der Premierministerposten würde Lord Rosebery, die Führerschaft im Hause der Gemeinen Sir William Harcourt übertragen werden. Morgen wird eine amtliche Mitteilung über den Gegenstand erwartet.

Serbien

Im Lande der Lumpen auf dem Thron scheint sich eine Katastrophe vorzubereiten. Die russischen Agenten, denen die Tölperei des dicken Milan, der jetzt zum Generalinspector der serbischen Armee ernannt werden soll, in die Hände arthet, holen allen Nachrichten gemäß zu einem Schläge aus, und Oesterreich concentrirt vorsorglich Truppen an der Grenze. Die Wiener officiöse Presse dementirt zwar die Nachricht, dies beweist aber beim Stande der Dinge sehr wenig. Wenn nächstens eine Mine springt, gewaltiges Getöse sich erhebt und von beiden streitenden Theilen wilder grimmiger Phrasendonner zum Himmel dröhnt, dann halte man sich die Ohren zu und blicke scharf nach Petersburg und nach Wien. Dort sitzen die zwei Spieler, die gegen einander spielen. Der Lärm und Spectakel ist nur Blendwerk und Coullisse.

Parteiangelegenheiten.

Partei-Literatur. Bei den Reichstags-Debatten über die Colonialpolitik hat von jeher die Phrase von der hohen Culturmission des Christenthums in Afrika eine große Rolle gespielt. Wie diese christlichen Lebensarten im Widerspruch mit der von den Vertretern des Christenthums gelebten Praxis stehen, hat Debel anlässlich der letzten Colonialdebatte im Reichstage zur Sprache gebracht. Diese Debatte ist so lehrreich, daß die Buchhandlung des „Vorwärts“ sich veranlaßt sah, die betreffenden Reden von Dr. Lieber, Pastor Schall und Debel unter dem Titel: Christenthum und Sklavenfrage in Massenaufgabe als Flugchrift herstellen zu lassen, die sich besonders zur Massenverbreitung in katholischen Gegenden eignen wird. Der Preis beträgt im Einzelkauf 5 Pfg., bei Bezug von 100—500 Exemplaren je 3 Pfg., bei Bezug von über 500 Exemplaren je 2 Pfg. pro Exemplar. Porto zu Lasten der Besteller.

Die Flugchrift erscheint Sonnabend, den 3. März, und sind Bestellungen an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Beuthstr. 2, Berlin SW., zu richten.

Bei den Wahlen zum Gewerbe-Schiedsgericht in Halberstadt siegte die socialdemokratische Arbeitervereinsliste mit 1211 Stimmen gegen hundert Stimmen des „vaterländischen Arbeitervereins“. Die socialdemokratische Arbeitgeber-Liste ging ebenfalls glatt durch, dieselbe siegte mit 126 gegen 103 Stimmen.

Sociale Uebersicht.

Alles doch etwas gehoben. Das sogenannte Arbeiterschuttsgericht. In den sächsischen Fabriken hat die Stundearbeit erheblich abgenommen. Statt 10,665 Stunden im

Schauspielers, und auch die anderen Darsteller haben ihr Möglichstes, ihren Ehrenabend zu verzeichnen. Stürmisch wurden die Künstler nach jedem Auftritte gefeiert, ja der Beifall schien sich nicht Ende nehmen zu wollen.

Kleine Rundschau.

Ein kleines Stimmengeduld aus dem brandenburgischen Provinzialparlament wird uns folgendemassen gelehrt. Die Tagesordnung war einleitend der Präsident erließ die Beschlüsse mit der Hoffnung, daß die Herren sich weiter noch bei einem Male über die Nothwendigkeit werden würden.

Sitzung aus dem Sommergrunde:
 Wo ist Rothmann?
 Der Präsident: In der Jagerröhre.
 Frau Jäger: Wo ist der Jagerröhre?
 Der Präsident: In der Jagerröhre.
 Der Präsident: In der Jagerröhre.
 Der Präsident: In der Jagerröhre.

Der Bürgermeister von Siles Dr. Erik ist auf einen Posten in Siles ernannt worden. Er wird nun ein wichtiger Parteimitglied sein. Er wird nun ein wichtiger Parteimitglied sein. Er wird nun ein wichtiger Parteimitglied sein.

Jahre 1891 wurden im folgenden Jahre nur noch 5244 beschäftigt.

Verbauertlich. Die armen Actionäre der Hallschen Maschinenfabrik und Eisengießerei werden in diesem Jahre voraussichtlich nur 27 pCt. Dividende erhalten, während im Vorjahre 35 pCt. zur Vertheilung gelangten. Angesichts dieses Nothstandes unter den Actionären werden hoffentlich die Arbeiter mit ihren Forderungen sich nun etwas einschränken, um die Noth der Couponabschneider einigermaßen zu lindern.

Gegen „unfittliche Inzerate“ hat der Heidelberger Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit eine Petition an den Reichstag gerichtet. — Das ist ein billiger Weg, die Sittlichkeit zu „heben“, der kostet nichts — hilft auch nichts.

Eine Arbeitslosenstatistik für das Jahr 1893 hat das Gewerkschaftsamt in Braunschweig veranstaltet und folgendes Resultat erzielt: Durch Mangel an Arbeit waren arbeitslos: 948 Verheirathete mit 11,913 Wochen, 600 Ledige mit 4965 Wochen, zusammen 1548 Personen mit 16,878 Wochen. Von diesen 1548 Personen waren: Verheirathet 736 mit zusammen 1810 Kindern und 211 ohne Kinder Ledige 600, zusammen also 4306 Personen inclusive der Frauen, welche durch Arbeitslosigkeit in Noth gerieten. Direct durch Krankheit waren arbeitslos: 30 Personen mit 801 Wochen. Im Durchschnitt kommen auf die Person zehn Wochen 5 Tage.

Die Weber einer großen Fabrik in Mengeloo (die Niederlande) haben die Arbeit eingestellt. Als die Arbeiter vergangener Woche ein paar Streikbrecher zur Rede stellen wollten, veranstaltete die Gendarmerie eine Charge mit blanken Waffen. Die Regierung schickt noch fortwährend neue Truppen.

Locales.

Breslau, den 2. März 1894.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kam neben einigen Mittheilungen unter Anderem zunächst die Vorlage, betreffend den Beitrag zur Ruhegehaltskasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen zur Verhandlung. Die Summe beträgt, wie bereits bekannt, 54,153.92 Mk. Der Berichterstatter Dr. Pannes schien die Vorlage als einen lauren Apfel zu betrachten, in welchen die Stadt wohl oder übel beißen müsse, denn er meinte, daß die Einrichtung einer Ruhegehaltskasse für einen Regierungsbezirk, zu welcher die einzelnen Gemeinden bestimmte Beiträge zu zahlen haben, lediglich getroffen wurde, um den nothleidenden Landwirthen auf Kosten der großen Städte zu Hilfe zu kommen. Er behauptet weiter, daß die bezüglichen Ausgaben stetig wachsen werden; derselbe, der uns zwingt, die jetzigen zu leisten, werde uns auch vielleicht zwingen, noch die Gehälter der Lehrer in den Landgemeinden zu zahlen. Aber Alles, so meinte der Redner schließlich, hat ein Ende, und der Krug geht nur so lange zum Brunnen, bis der Henkel bricht und die Dämme wachsen ja auch nicht in den Himmel. Sadt. Steide kann nicht umhin, die Freizügigkeit dafür verantwortlich zu machen, daß wir so große Schulden haben. Die Verammlung lachte bei diesen Ausführungen. Als jedoch der Oberbürgermeister in ähnlicher Weise sich aussprach, wagte keiner der Stadtväter zu murren. Im Uebrigen faste sich Redner bei der vorliegenden Angelegenheit auffallend kurz. Die Verammlung schien offenbar sehr zu erwarten, zumal, da der Redner gewissermaßen das Er-jucken an den Redner gerichtet hatte, er möge, als äußere vermitt mit der Materie, näheren Aufschluß in der Angelegenheit geben. Der Oberbürgermeister hielt dem gegenüber die Geschichte vielleicht für etwas kritisch und er sagte sich daher sehr, daß wir zusammen, daß wir mit dem einmal vorhandenen Gelegem rechnen müssen. Der Beitrag wird darauf bewilligt.

Breslau gehen beinahe zu den drei preussischen Städten, deren Einwohner den sehr zweifelhaften Beitrag einer Schlachthauskasse bezahlen. Doch man ist auch auf den armen Mann bedacht. So ganz besonders giebt man sich bei jeder Gelegenheit die allerbedenklichste Mühe, dies zu betreiben. So auch hier. Das aus dem Anlande in ursprünglicher Bedeutung in Breslau eingehende Schmal, sollte herunter sein, so bejagten unsere neuen Stadtväter im April vorigen Jahres, in der Absicht, damit der große Krug eine Entlastung zu erfahren. Sie haben indes keine Zeit lassen, sich getrost zu haben die Rechnung ohne den Krug, d. h. ohne den Arbeiter gemacht; er verlangt den Beleg der Gemeindegeld und gab in ungewöhnlicher Weise zu verstehen, daß die Fortsetzung der Schlachthaus bei ausbleibendem Schmal, unbedingt erfolgen müsse. Man handelte die Stadtväter auf dem alten Platz, sie wußten sich keinen Rath und so war es leicht erklärlich, daß sie dem Entschlusse immer mehr, es beim Alten zu lassen. Das geschah nun denn auch in der gestrigen Sitzung, nämlich daß bei dem Beschlusse des Ausschusses zu beschließen. Und der Bericht auf geschickten Wendungen für die große Masse. Es wird nicht immer halbe Sachen bewilligen, sondern sie wird

dafür sorgen, daß ihre Stimme an maßgebender Stelle gehört werde, daß endlich ein Wandel in diesen un-natürlichen Verhältnissen eintrete.

Hier, wo die ärmsten Schichten der Bevölkerung unserer Stadt in Frage kommen, beruhigen sich die Stadtväter, als aber Stadtv. John auf die Geflügelsteuer zu sprechen kam und an den Magistrat die Auf-forderung richtete, eine dementsprechende Vorlage noch in diesem Jahre der Versammlung vorzu-legen, lächelte der größte Theil derselben über diesen Einfall und der Oberbürgermeister beeilte sich, die Schwierigkeiten der Erhebung einer solchen Steuer recht grell zu beleuchten. Als vollends der Referent der Vorlage zum Schluß der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß einst die Zeit kommen werde, wo wir die ganze Schlachtsteuer beseitigen können, ging ein Widerspruch durch die Versammlung, als wenn die Herren von der Tarantel gestochen wären. Allerdings, das war auch die empfindlichste Stelle, die zu berühren den meisten unserer Stadtväter schon Gruseln beibringt.

Wir aber sind der Meinung, daß, wenn man es wirklich Ernst gemeint hätte mit dem armen Manne und seinem elenden Dasein, die Aufhebung der Schlachtsteuer der Schritt mit Nothwendigkeit sein mußte, welcher dem Bescheide des Ministers zu folgen hatte.

Der eble Freisinn in der Stadtverordneten-Versammlung calculirt freilich die bekannten Grundsätze gemäß wesentlich anders. Hier sollte eben „der Pelz wieder einmal gewaschen werden, ohne ihn naß zu machen“ und da die Herren die Nutzlosigkeit eines solchen Beginns erlebten, geschieht natürlich gar nichts.

Es ist wahrlich höchste Zeit, daß diesem Treiben ein Ende bereitet wird.

Die Versammlung nahm weiter die von uns schon erwähnten Mittheilungen des Magistrats betreffend die Reorganisation des Armenwesens nach dem Elberfelder System entgegen.

Ferner discutirten die Stadtväter des längeren über das Statut für die städtische Bank, indem sie mehrfach Klagen anbrachten; so z. B. daß die Bank gerade ihrem Zwecke, dem Mittelstande zu helfen, nicht entsprochen habe, daß sie keinen offenen Credit gewähre u. s. w. Die Vorlage wurde dem Finanz-ausschuß zur Vorberathung überwiesen.

Mit der Wahl eines Mitgliedes in den Wahl- und Verfassungsausschuß schloß die öffentliche Sitzung und die Versammlung trat in eine geheime ein.

[Goldene Worte in silbernen Schalen] präsentirt ein schlesischer Junker, der Herr von Bieres-Reppline in einem „Eingefandt“ der „Schlesischen Morgen-Zeitung“ seinen Kollegen, den Krautjunker und Absorventen genannten Blatte. Es wird darin gesagt, daß durch eine eventuelle Reichstagsauflösung nur die Reichsregierung den Schaden hätte und außer den Socialdemokraten, die natürlich ihre helle Freude daran hätten, die Situation sich günstig für die Conservativen resp. die Bauernbündler gestalten würde. Ja, der ablige Einjender versteigt sich soweit, zu behaupten, daß es traurig um die Regierung aussehen würde, wenn nicht die „Wielgeschmähten“ (damit meint er die Junker und Ohjengrafen) sie unterstützten.

Nur nicht den Mund so voll nehmen, verehrter Bauernbündler; wenn es zu einer Reichstagsauflösung kommen sollte, dann werden wir einmal sehen, ob die Herren von Ploß, Mirbach und Consorten über neue Schaaren Anhänger verfügen werden. Daß wir der „nothleidenden Agrariersippe“ Feuer unter die Fackel machen würden, darauf kann sie sich verlassen; hui, das sollte eine Jagd werden!

Wenn aber Herr v. Bieres-Reppline des ferneren behauptet, daß der Bund der Landwirthe gottlob schon recht viel Nichtjunker zählt, so möchten wir ihn bitten, nicht gar so sehr zu renommiren. Die paar Mäulein wirkliche Bauern, welche auf der General-Versammlung in Berlin delegirt waren, sind doch nur per Ordre de mufti geschickt worden.

[Vom Breslauer Großschiffahrtsweg.] Gegen den Entwurf der Theißstrecke des Breslauer Großschiffahrtsweges zwischen der Rosenthaler Chaussee und der Nechte-Ober-Ufer-Eisenbahn, welcher im Polizeiverordnungsamt öffentlich ausgesetzt war, sollen im wesentlichen die benachbarten Reichverbände Einwendungen gemacht haben. Da die Entwürfe für die übrigen Strecken des Canals in kurzem festgestellt werden dürften, so ist es nicht ausgeschlossen, daß bereits im Sommer des laufenden Jahres die Arbeiten auf der ganzen Canalstrecke in Angriff genommen, während bezüglich der erwähnten Theißstrecke die Möglichkeit vorliegt, mit

den Bauarbeiten noch vor den bevorstehenden Ostern zu beginnen.

[Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.] Die Arbeitgeber verstoßen vielfach gegen die Bestimmung aus § 108 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Im Interesse unserer Leser bemerken wir, daß der § 108 den Arbeitgebern untersagt, die Quittungskarten nach Einklebung der Beitragsmarken gegen den Willen des Inhabers zurückzubehalten. Selbst dann darf dies der Arbeitgeber nicht, wenn er aus dem Arbeitsverhältnis irgend welche civilrechtliche Ansprüche gegen den Karteninhaber zu haben glaubt. § 148 des genannten Gesetzes setzt für die widerrechtliche Zurückhaltung von Quittungskarten eine Strafe von 300 Mark oder entsprechende Haft fest. Selbstverständlich ist es zulässig, daß der Arbeitgeber im Einverständnis mit dem Inhaber dessen Karte aufbewahrt. Dieses Verfahren, welches in Bezug auf die bessere Durchführung der Markenverwendung u. s. w. als ein durchaus praktisches und zweckentsprechendes bezeichnet werden muß, dürfte wohl auch allgemein im Gebrauche sein.

[Auf die Kinder und auf die jugendlichen Arbeiter] beziehen sich zwei Bestimmungen der letzten Gewerbe-Ordnungs-Novelle, welche in kurzer Zeit in Kraft treten. Ueber die Kinderarbeit hat die Gewerbe-Ordnungs-Novelle festgesetzt, daß schulpflichtige Kinder überhaupt nicht in Fabriken beschäftigt werden dürfen. Im größten Theile Deutschlands wurden dadurch die Kinder bis zum Alter von 14 Jahren, in einem kleinen Theile bis zum 13. Lebensjahr von den Fabriken ausgeschlossen. Für die jugendlichen Arbeiter, d. h. diejenigen zwischen dem 14. und 16. Jahre, wurden die Pausen zwischen der zulässigen zehnstündigen Arbeitszeit neu geregelt. Jedoch wurde zur endgiltigen Einführung dieser Neuerungen, soweit bereits beschäftigte Kinder und jugendliche Arbeiter in Betracht kommen, eine Uebergangszeit festgesetzt. Diese Uebergangszeit erreicht nun mit dem 31. März d. J. ihr Ende. Bis dahin ist es möglich, daß noch schulpflichtige Kinder in Fabriken und in Werkstätten, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Anwendung gelangen, beschäftigt werden. Vom 1. April 1894 ab wird kein schulpflichtiges Kind mehr in den Fabriken und in den bezeichneten Werkstätten zur Arbeit herangezogen werden dürfen.

[Das Strafverfahren gegen die „Schlesische Volkszeitung“], welches, wegen des Artikels „Ueber die Paritäts-Verhältnisse in Schlesien“ eingeleitet war, ist, wie dasselbe Blatt meldet, auf Verfügung des Ersten Staatsanwals beim königlichen Landgericht hier selbst v. Rosenberg, laut amtlicher Mittheilung, eingestellt worden.

[Revision von Drogen- und ähnlichen Handlungen.] Wie durch die Amtsblätter bekannt gemacht wird, werden auf ministerielle Anordnung Verkaufsstellen, an welchen Arzneimittel, Gifte oder giftige Farben feilgehalten werden — Drogen-, Material-, Farben- und ähnliche Handlungen — nebst den zugehörigen Vorraths- und Arbeitsräumen sowie dem Geschäftszimmer des Inhabers der Handlung in der Regel alljährlich einmal unermüthet besichtigt werden. Die Besichtigung erfolgt durch die Ortspolizeibehörde unter Beihilfe eines approbirten Apothekers und, soweit thunlich, unter Zuziehung des zuständigen Physikus, der in diesem Falle die Besichtigung leitet.

[Himmelserscheinungen im Monat März.] Mercur ist nur in den allerersten Tagen des Monats nach Sonnenuntergang am Abendhimmel noch aufzufinden und verschwindet dann bald auf längere Zeit in den Strahlen der Sonne. Venus ist Morgenstern und geht 1 1/2 bis 2 Stunden vor der Sonne auf. Auch Mars wird erst in den Morgenstunden, gegen 4 Uhr, sichtbar, steht aber bei Tagesgrauen noch tief am südöstlichen Horizont. Jupiter steht Abends bei Sonnenuntergang hoch im Südwesten und geht zwischen 12 1/4 und 10 1/2 Uhr Nachts unter. Saturn taucht Mitternacht und ist die ganze Nacht sichtbar. — Für Freunde teleskopischer Beobachtung sei bemerkt, daß die 4 alten Jupitermonde am 17. d. M., Abends 9 Uhr, in der Reihenfolge ihrer Entfernung vom Hauptplaneten in einer Linie sämmtlich auf der rechten Seite des Jupiter erscheinen, sowie, daß der Ring des Saturn ebenfalls sehr günstig zur Beobachtung steht, indem er sich als Ellipse präsentiert, deren beide Durch-

messer im Verhältniß von 1 zu 4 stehen. Mondphasen: Ne mond am 7. Nachmittags; Erstes Viertel am 14. Abends; Vollmond am 21. Nachmittags; Letztes Viertel am 29. Vormittags. Frühlings-Anfang. Am 20. Nachmittags tritt die Sonne in das Zeichen des Widder und damit ist die Frühlings-Tag- und Nacht-eiche oder der Frühlings-Anfang im astronomischen Sinne erreicht.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 18. bis 24. Februar 1894 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 49 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 248 Kinder geboren, davon waren 202 ehelich, 46 unehelich, 242 lebendgeboren, (110 männlich, 132 weiblich), 6 todtgeboren, (3 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 164 (85 männlich, 79 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 49 (darunter 11 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 23, von 5 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 15 Jahren —, von 15 bis 20 Jahren 2, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 10, von 40 bis 50 Jahren 16, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahren 17, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röttheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 8, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypthuis incl. Nervenstieber —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall 1, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 7, an anderen acuten Darmerkrankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 4, an Gehirnschlag 6, an Krämpfen 12, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungen- und Bronchitis 27, an Lungen- und Brusttuberkulose 11, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 7, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 8, an allen übrigen Krankheiten 36, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 4, Unbekannt 7, Todtschlag —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 24,06, im ersten Lebensjahre Gestorbene 7,19, an Lungen- und Bronchitis 3,96.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 18. Februar bis zum 24. Februar 1894 wurden 51 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Varioloid —, Diphtheritis 18, an Unterleibstypthuis 4, an Flecktyphus —, an Scharlach 23, an Masern 6, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

[Von der Oder.] In Folge des anhaltenden Thau- und Regenwetters, sowie des starken Windes ist gestern gegen Abend das Eis, welches bis Margareth stand, zusammengebrochen und nimmt seinen Lauf über das Strauchwehr in die alte Oder. Das Eis, welches vom Strauchwehr abwärts bis zu den Brücken und Schleusen stand, ist ebenfalls zusammengebrochen und ohne Gefahr abgeschwommen. Die Ueberfahren an der Uferstraße und am Zoologischen Garten, sowie bei Jedlitz werden heute in Betrieb gesetzt, auch werden die Sandbaggerungen wieder aufgenommen.

[300 Mark Belohnung] sind auf die Ergreifung des seit dem 24. v. Mts. nach Unterschlagung von ungefähr 4000 Mark flüchtig gewordenen Buchhalters Hermann Marx ausgesetzt.

[Schlafstellendieb.] Bei einer Frau auf dem Miethshausplatz nahm ein Mann Wohnung, welcher erzählte, daß er ein Ingenieur aus Biegenhals, Namens Wilhelm Henze, sei und beabsichtige, einige Vorlesungen an der hiesigen Universität zu hören. Nachdem er längere Zeit bei jener Frau gewohnt hatte, ließ er sich von ihr 8 Mark und verschwand bald darauf unter Mithnahme mehrerer Schlüssel und ohne seine Miethschuld im Betrage von 18 Mark beglichen zu haben.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein goldenes Pincenez, ein goldener Ring und ein graues Tuch. — Verloren: eine goldene Broche mit Amethyst, zwei goldene Damenuhren, ein goldener Ring mit Stein, ein Portemonnaie mit 2,73 Mark Inhalt, eine Damen-Cylinderuhr und ein silbernes Armband. — Abhanden gekommen: ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt. — Gestohlen: In der Nacht zum 28. v. Mts. einem auf der Paulstraße wohnenden Schuhmacher aus seinem erbrochenen Laden mehrere Damen-, Herren- und Kinder-gamaschen, theils aus Leder, theils aus Tuch, im Werthe von 150 Mark; einem auf der Kleinen Scheinigerstraße wohnenden Wirtchmeister aus seiner Wohnung ein Pfand-schein über eine silberne Ankeruhr, eine silberne Cylinderuhr Nummer 2380, 2 Paar Herren-Gamaschen und eine eiserne Zange. — Verhaftet wurden am 28. vorigen Monats 62 Personen.

Schlesien.

Der Transport Verunglückter in Bergwerken ist bekanntlich ein sehr schwieriger, besonders wenn der Betreffende tief am Ende enger Gänge sich befindet und es gilt, denselben von dort aus nach der Auffahrt zu schaffen. In Belgien hat man nun seit einiger Zeit in den Kohlenbergwerken eine eben so einfache wie praktische Transportvorrichtung, welche gestattet, den Verunglückten lang ausgestreckt selbst durch die engsten Stellen zu befördern; dieselbe besteht nur aus einer Matte, die aus spanischem Rohr in der Weise geflochten bzw. gewebt ist, daß die Rohrstäbe alle parallel in der Längsrichtung liegen und unter einander durch Rindebraht gerade wie das bekarate Rohrgewebe verbunden sind. Der Körper des Verunglückten wird lang auf diese Matte gelegt und diese um ihn gewickelt, so daß sich dieselben wie ein Futteal um ihn schmiegt; die Stäbe der Matte verleihen dem Ganzen eine solche Steifigkeit, daß der Körper während des Transportes ganz

gerade ausgestreckt bleibt und etwa gebrochene Glieder nicht herabhängen, und dadurch der Zustand des Verunglückten während des Transports nicht verschlimmert werden kann. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Li-ers in Görlitz).

Diegnitz ist Großstadt geworden, denn einstimmig angenommen hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung das von der Commission abgeänderte Ortsstatut, betreffend die Einführung einer Canalgebühr, und vom 1. April d. J. ab wird, die Genehmigung der Regierung vorausgesetzt, diese Gebühr erhoben werden. Die vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze für die Heranziehung der Wohnungen zu der Canalgebühr sind unverändert geblieben.

Diegnitz. Der Werkmeister einer hiesigen Fabrik, welcher einem Arbeiter an der Hand sätze etwas behilflich sein wollte und nicht gewahrte, daß Letzterer die Schutzvorrichtung von derselben entfernt hatte gerieth mit der rechten Hand in das Getriebe der Säge und zog sich an drei Fingern schwere Schnittwunden zu.

Gahrau. Veranlaßt durch die Aufforderung der königlichen Regierung zu Diegnitz und durch eine Petition der hiesigen Volksschullehrer, hatte der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung die folgende neue Gehaltskala in Vorschlag gebracht: Anfangsgehalt incl. Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung 1080 Mark, steigend von 5 zu 5 Jahren um je 165 Mark bis zum Höchstgehalt von 1905 Mark. Diese neue Scala soll mit dem 1. April d. J. in Kraft treten, und bei Gewährung der Zulagen soll von diesem Zeitpunkt ab auch die gesammte auswärtige Dienstzeit in Anrechnung gebracht werden. Dieser Vorschlag des Magistrats wurde von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig angenommen. Da in unserer Stadt auch die staatlichen Alterszulagen gewährt werden, so erreichen in Zukunft die hiesigen Volksschullehrer nach 30 Dienstjahren ein Maximalgehalt von 2405 Mark.

Sprottau, 28. Febr. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten traf am 24. Februar hier der Geh. Medicinalrath Philipp aus Diegnitz ein und hat die Wasserleitung genau untersucht. In der Konferenz, die Nachmittags mit den städtischen Behörden stattfand, constatirte Geh. Medicinalrath Philipp eine bedeutende Verschlechterung der Wasserhältnisse und empfahl nochmals eine gründliche Reinigung der Wasserleitung, insbesondere des Rohrennetzes und zwar durch heiße Dämpfe. Hoffentlich werde die Aufhebung der Wasserfesse in Kürze erfolgen. — Die Typhus-Epidemie ist in hiesiger Stadt im Erlöschen begriffen.

Jänkendorf O. L., 26. Februar. Mord und Selbstmord. Heute Morgen fand man, nach dem „N. Görl. Anz.“, den 22-jährigen Sohn des Gartennahrungsbesizers Urban in Dieja im Garten des hiesigen Bauergutes erhängt vor. Das Motiv zur That ist unbekannt. Es stellte sich schließlich heraus, daß er am Tage zuvor seine Braut erschossen hatte. In der That wurde das Mädchen, eine Tochter des Waldarbeiters Kujian in Colln, welche in Meuselwitz dient, im Busche zu Ober-Dieja mit durchschossenem Kopfe aufgefunden.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 27. Februar. Eine aufregende Scene spielte sich nach der hiesigen Zeitung hier selbst gestern Abend gegen 10 Uhr auf dem Alten Markte ab. Der dort stehende Schutzmannsposten soll nämlich von einer Schaar junger Burischen fortgesetzt belästigt worden sein. Einer derselben hatte sogar dazu hinreißten lassen, den Beamten zu packen um mit ihm ringen zu wollen. Ein zweiter Schutzmann „befreite“ seinen Collegen, indem er dem „Angreifer“ mit dem Säbel einen Sieb über den Kopf ver-setzte. Der Burische brach blutüberströmt zusammen und mußte nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden. — Ob ein derartiges Vorgehen des Schutzmannes hier am Plage war? Wir können dies nicht einsehen!

Fraustadt, 27. Februar. Deserteur. Amtsentscheidung. Gestern Vormittag desertirte der Musiketier der 11. Compagnie des hier in Garnison stehenden dritten Bataillons 3. Posenischen Infanterie-Regiments Nr. 58, Alalbert Wladarsky aus Raffow zum dritten Mal. Wohlri-sich der Flüchtling gewandt hat, konnte bisher nicht ermittelt werden; er trug Militäruniform. — Am gestrigen Tage wurde der Gutsbesitzer Drojzonski zu Weine von der Verwaltung der Postagentur Weine, die von dem Postinspector Höppler einer unvermutheten Revision unterzogen worden war, plötzlich entbunden.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht der „Volksmacht“.

60. Sitzung.
Donnerstag, den 1. März. — 1 Uhr.
Am Tische des Bundesraths Graf v. Caprivi, Freiherr v. Marschall u. A.
Die Verhandlung des russischen Handelsvertrages wird fortgesetzt.

Hg. Hartmann (fr. Volksp.). Auch uns Volksparteilern sind von dem Rande der Landwirthe Candidaten entgegengestellt worden, die württembergischen Bauern sind aber zu klug gewesen. Ich selbst bin Landmann und kann sagen, mir ist von einer Gegnerschaft unseres Bauernstandes nichts bekannt. Nachdem die Verträge mit den anderen Ländern geschlossen worden sind, können wir Ausland nicht ausnehmen. Die Zustimmung zu dem Vertrage darf nicht mit den Staffeltarifen in Zusammenhang gebracht werden. Die Getreidezölle bringen nur dem Großgrundbesitzer Nutzen, bei uns aber giebt es wenig Großgrundbesitzer. Die Ermäßigung des Hovieralles kommt gerade unsern kleinen Leuten sehr zu Staunen. Auch die holländische Schweine-Industrie hat Vortheil vom Vertrage. Auch die politische Seite ist bedeutend genug, um uns zu veranlassen, dem Vertrage zuzustimmen. (Beifall links.)

Abg. Graf Ranig-Pobangen (cons.): Der Reichskanzler sagte, Rußland läßt sich nicht differenzieren. Das ist auch meine Ansicht. Der Reichskanzler hätte das nur bei der Beratung des österreichischen Vertrages sagen sollen, dann wäre dieser Vertrag nicht durchgegangen. Der Herr Reichskanzler hat vorgestern hier gesagt, er hätte im Jahr 1891 schon auf den russischen Vertrag hingewiesen. Ich habe diesen Ausdruck von seiner Rede nicht gehabt. Rußland hat uns nur sehr kleine Concessionen gemacht. Ich habe damals diese Zwangslage vorausgesehen und vorausgesetzt, gerade diese Eventualität hat mich veranlaßt, dem österreichischen Vertrag meine Zustimmung zu versagen. Wir wollten den Vertrag nur auf kürzere Dauer abschließen. Als ich beim rumänischen Vertrage den Antrag auf einjährige Gültigkeitsdauer stellte, erklärte Herr von Marschall, dieser Antrag sei das Absonderlichste, was er in einem Parlamente erlebt hätte. Herr von Marschall muß keine Ahnung von dem französisch-russischen Vertrage gehabt haben, denn dieser Vertrag ist mit einjähriger Gültigkeitsdauer abgeschlossen. (Heiterkeit.) Der Vertrag wird einen Ausfall an Zöllen zur Folge haben, diese Ausfälle werden durch neue Steuern gedeckt werden müssen, das sollte sich Herr Abgeordneter Richter, der ja der Finanzlage seine ganz besondere Fürsorge angedeihen läßt, mit den Freisinnigen selber Schattungen, merken, der männlichen wie der weiblichen Seite (Heiterkeit). Herr Richter glaubt selbst nicht an einen gesteigerten Wohlstand in Folge der Zölle, er hat das früher wenigstens in seiner Zeitung bei Gelegenheit der Beratung des rumänischen Vertrages gesagt. Der jetzige Vertrag ist in meinen Augen überhaupt kein Vertrag. (Große Heiterkeit.) Den beiden Contractanten ist zu viel Freiheit gelassen, sie können Durchfahrtszölle sperren oder Einfuhrverbote erlassen, wie es ihnen beliebt. Selbst Interessenten haben gegen die einjährige Kündigungsfrist nichts einzuwenden. Auf 10 Jahre einen Vertrag abzuschließen, ist ein Fehler. Wenn die Russen darin willigten, so waren sie geduldig, Sicherheitsventile sich vorzubehalten. Die Zusage für Rußlands reichen nicht an unsere Zugeständnisse heran, das weiß man in Rußland auch ganz genau. Die rheinisch-westfälischen Eisenindustriellen glauben keineswegs so selbstbestimmt an die Vortheile des Vertrages, wie es im allgemeinen die freihändlerische Presse darzustellen iude. In der Denkschrift des Vertrages ist viel von der industriellen Nothlage die Rede, an die Landwirtschaft denkt man nicht. Die Einfuhr russischen Getreides muß eine Entwertung auf unseren Getreidepreis haben. Gerade in den Provinzen an der russischen Grenze wird sich dieses Mißverhältnis besonders bemerkbar machen. Der Graf von Bernstorff sagt, die hannoverschen Bauern sind so reich, daß sie diesen Vertrag ruhig über sich ergehen lassen können. Die Verhältnisse im Osten und Westen sind eben verschieden. Würde Graf Bernstorff seinen Ausspruch aufrecht erhalten, wenn er, wie wir, die Tonne Roggen mit 104 Mark verkaufen müßte, d. h. 50 Mark unter den Productionskosten, wir müßten also bei jeder Tonne Roggen 50 Mark zulegen. (Große Heiterkeit links.) Im vorigen Jahre sind in Düren 76,000, in Westpreußen 90,000, in Weisfalen 4000 Hektar zwangsweise versteigert worden. Wir haben diese Handelsvertragspolitik bekämpft nicht aus principellen Gründen, sondern weil die Landwirtschaft sie nicht ertragen kann. Wir hätten sie angenommen, wenn uns Compensationen gemacht worden wären. Warum hat die Regierung erst jetzt die Währungs-Enquete in Angriff genommen. Jetzt liegt die Sache so, daß nach Annahme des Vertrages wir noch lange nicht sicher sind, daß in der Währungsfrage etwas geschieht. (Richter: Gott sei Dank.) Bleiben die Verträge 10 Jahre in Kraft, so werden viele unserer Berufsgenossen ruiniert sein, der Executor wird sie von der Scholle treiben. Mit den Handelsverträgen muß so schnell wie möglich gebrochen werden. Die Handelspolitik muß in ganz andere Bahnen gelenkt werden. Die Ueberzeugung habe ich schon früher gehabt, ich bin keinen Zoll von ihr abgewichen. (Bravo rechts.)

Staatsrath v. Marschall: Der Vortredner hat gegeben, Rußland lasse sich nicht differenzieren! Er muß dann als consequenter Mann die Aufhebung der Differentialzölle ansprechen. Der Vortredner hat den Vertrag mit Rußland vorausgesehen, ich will ihm das Verdienst dieser Voraussicht nicht streitig machen, die Regierung nimmt das Verdienst aber für sich in Anspruch, daß sie den russischen Vertrag mit allen Mitteln angegriffen hat. Graf Ranig meint, Österreich hätte den Vertrag mit uns nicht abgeschlossen, wenn es den russischen vorausgesehen hätte. Wir haben damals die österreichischen Unterhändler über unsere Absichten mit Rußland nicht im Zweifel gelassen. Graf Ranig hindert das russische Verfalls, er befindet sich aber gleichzeitig in Uebereinstimmung mit Deutschland mit russischem Getreide. Versteht man sich doch die Zollnahmen wachsen machen. Mit die eine Behauptung richtig, muß die andere falsch sein. Die Vortheile für die Industrie schlägt der Vortredner entschieden zu gering an. Für die Landwirtschaft zu gering, wird unser Glück sein. Diesen Vertrag aber zu verwerfen, das wäre ein Conterpoint, das das ganze Vaterland, auch die Landwirtschaft inmier-schädigen würde.

Zwangsmittel Dr. Miquel: Es ist vom Grafen Ranig auf die finanzielle Tragweite des Vertrages hingewiesen worden: er soll 35 Millionen Einnahme-Ausfall herbeiführen. Aber in Wirklichkeit ist die Gefahr für die Reichsfinanzen nicht so groß. Eine Erhöhung der Einfuhr ist zu erwarten, die des Defizits herabzusetzen. Wenn der russische Handelsvertrag nicht abgeschlossen wird, so ist doch der deutsche Markt durch den Abschluß des Handelsvertrages mit Österreich dem Getreide der ganzen Welt um Rußland zugewandt zu einem Jahre um 3 Mark 50 Pfennig gehoben. Die Erhöhung ist also bereits geschehen. Alle die Forderungen, es ist rathlich, den Getreidezoll herabzusetzen, und Handelsverträge auf längere Zeit abzuschließen, sind bereits bei Abschluß des österreichischen Handelsvertrages bereits entschieden. Man weiß darauf hin, daß Rußland weit Roggen produziert. Für die Dauer würde es den Handel bei seiner außerordentlichen Ueberproduktion gefährden, die differentialielle Behandlung des russischen Roggens aufzuheben. Selbst wenn der russische Roggen dem deutschen Markt zufließen würde, so würde sich Rußland und Amerika auf den Weltmarkt werben. Für unsere Landwirtschaft ist das der Fall bereits. Die räumliche Lage der Handelsverträge ist die der russischen und österreichischen

vollkommen anerkannt. (Bravo rechts.) Es handelt sich um eine directe Nothlage. Die Regierung muß positiv eingreifen. (Bravo rechts.) Aber trotz dieser Ueberzeugung ist die Regierung von der Nothwendigkeit des Abschlusses des Handelsvertrages mit Rußland durchdrungen. Es ist nicht möglich, auf die Dauer die differentielle Behandlung eines großen Nachbarreiches aufrecht zu erhalten. Darüber wurden sich auch diejenigen Mitglieder der Regierung klar, die von vornherein nicht geneigt waren, mit Rußland zu verhandeln. Der Nutzen, den unser Handel und unsere Schifffahrt aus dem Vertrage ziehen werden, wird auch der Landwirtschaft zu Gute kommen. Wirtschaftlich und politisch war der Handelsvertrag geboten. Das ist gewiß unleugbar, daß dieser Vertrag am meisten diejenigen Provinzen trifft, die jetzt schon am meisten leiden. (Hört! hört! rechts.) Aber die Herren suchen das Heil der Landwirtschaft an einem falschen Punkte. Durch die Ablehnung des Vertrages wird die Lage der Landwirtschaft nicht verbessert. Viele Sorgen und Befürchtungen der Landwirtschaft der östlichen Provinzen werden sich nicht bewahrheiten. Das wird man einsehen, sobald der Vertrag ein paar Jahre in Kraft ist und der scharfe Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft, der jetzt zu mehren Bauern noch erhöht wird, sich wieder ausgeglichen haben wird. Die Concurrenz der billiger producirenden Länder hat in der That für die Landwirtschaft einen Zustand herbeigeführt, wo man von einem Kampf um Leben und Tod mit vollem Recht sprechen kann. (Sehr richtig! rechts.) Die Preise sind gesunken, die Productionskosten gestiegen. Der großen weltwirtschaftlichen Bewegung muß die Regierung so viel wie möglich entgegenwirken. Das kann geschehen durch Boden-Ameliorationen, rationeller Betriebsweise durch landwirtschaftliche Schulen, Besserung der Creditverhältnisse, durch bessere Verkehrsverbindungen u. s. w. Aber der Kampf gegen den russischen Handelsvertrag kann die Lage der Landwirtschaft nicht verbessern. (Beifall rechts.)

Minister v. Henden schließt sich den Ausführungen Miquels an. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich erklären, der Reichskanzler hat zu den Compensationen für die Landwirtschaft den Anlaß gegeben.

Abg. v. Koscielzki (Pole) erklärt Namens seiner Fraction, daß sie in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen nicht in der Lage sei, eine definitive Stellung für oder gegen den Vertrag zu nehmen. Erst die Commissionsberatung werde die definitive Entscheidung ermöglichen. Persönlich ist Redner ein Anhänger des Vertrages, in dem er eine Garantie des Weltfriedens und die Ausdehnung der Grenze der Cultur erblickt. Die Polen denken nicht an einen Krieg mit Rußland. Wir wählen uns nicht in schlaffen Nächten und träumen von Waffenturm und Schlachtfeldern. Ich wünsche den Herren der anderen Parteien nur, daß sie so ruhig schlafen, wie wir. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Mann (nail.) polemisiert gegen die gestrigen Aeußerungen des Abgeordneten Richter über die Spaltung innerhalb der nationalliberalen Partei. Bei uns giebt kein Einzelner den Ton an (Auf des Abg. Richter: daran liegt es ja) wir spielen eine vielmehrige Symphonie. (Zuruf: des Abg. Richter: Sie sind ja ein Freigelassener. Der Präsident erjudet den Abg. Richter, die Zwischentöne zu unterlassen.) Diejenigen unter uns die gegen den Vertrag stimmen, befinden sich in Uebereinstimmung mit ihren Wählern. Es ist nicht wahr, daß Fürst Bismarck mit der Schutzpolitik begonnen und dadurch die anderen Staaten zu Repressalien veranlaßt habe. Er that es erst, nachdem andere Staaten vorangegangen waren. Redner spricht sich im Weiteren für den Vertrag aus. Persönliche Gründe, ein mächtiges Wort hätten ihn nicht zu dieser Zustimmung gebracht. Der Zollkrieg könne nicht länger aufrechterhalten werden.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinigung): Herr Miquel hat den Abg. Graf Ranig mehr erschuldigt als gerechtfertigt. Seine Rede war allerdings so aus, wie eine nachträgliche Kritik unserer Handelsvertragspolitik in den letzten Jahren. Wenn das eine so eingehende Besprechung ist, wie Herr Miquel so kann ich nicht daran eine sonderliche Unterwürfung erwidern. Herr Miquel hat wieder in unsere Begleitung gezogen. Der Wohlstand der Landwirtschaft ist von Herrn Miquel sehr übertrieben worden. Der Leugner nicht der Uebertreibung, in der sie sich fast in allen Ländern befindet, es geht ihr aber noch weiter als z. B. in England, wo ihnen die Quantitäten herabgesetzt werden konnte. Für unsere Landwirtschaft haben seit 1879 die Compensationen ganz erhebliche Opfer gebracht und wenn die Zölle herabgesetzt worden sind, so hat die Landwirtschaft kein Opfer gebracht, sondern das Opfer der Compensationen ist etwas kleiner geworden. Wenn russischen Handelsverträge ist für die Landwirtschaft nur ein Opfer gar keine Rede. Die Ausführungen des Herrn von Marschall sind in keiner Weise richtig. Die Compensationen sind nicht im Stande, den Handel zu unterstützen. Die Compensationen sind auch ganz verfehlt. Unsere Handelsvertragspolitik unterscheidet sich zum Grunde von der des Fürsten Bismarck. Früher lag es, vor und bei dem Geschäft übernehmlich. Jede Nation sollte Vortheile haben und haben sie auch. Die öffentliche Meinung verlangt die schrittweise Annahme der Handelsverträge. (Beifall links.)

Abg. von Wils (deutsch-radik.) Welche Forderungen gegen den Reichskanzler richten sich nicht gegen seine Person, sondern gegen die Sache, gegen seine Bureaukratie. Aber er hat nicht das Recht, so und so nach 20 Jahren an seinem Platze bleiben. Das in Verhandlungen kommt über die Handelsverträge nicht in Betracht. Selbst wenn die aus handverwöhnten Landwirthen kommenden Bewilligungen durch das Handelsvertragsrecht nicht zu verhindern sind, so müßte man eine Lande-Ausdehnung werden. Redner nachdrücklich das längere der Handelsverträge des Fürsten Bismarck und nachdrücklich den Stand der Landwirtschaft, dessen System und Organisation nicht durch diese Verträge geändert werden. Der Reichskanzler hat früher gesagt, der Herr Reichs-Landesgenosse würde ihm antworten. Jetzt denkt ich, müßte sie den Kampf der Wägen gewinnen, das, was eine unheimlich nach vor dem Paradiesgerathen zu machen. Wenn von Verhandlungen kann man ja erwarten, daß sie sein, denn wenn er uns mit der ersten Grund billigt, werden er uns mit der letzten nicht. Herr Richter hat uns bisher ungenügend: er würde uns Mühsal: von

eins bitte ich ihn nur, er möge uns nicht so sehr loben, das könnte uns wirklich schaden. (Seiterkeit.) Was den Grafen von Bernstorff betrifft, so kann ich nur sagen, in Hannover denken die Landwirthe genau so, wie man im Bunde denkt. Die ganze Landwirtschaft ist einzig in der Ablehnung des Handelsvertrages. (Beifall rechts.) Die Discussion wird hier geschlossen. In einem kurzen Schlusswort zieht der Abg. von Kardorff seinen Antrag zurück. Der Handelsvertrag wird hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (Militäretat.) Schluss 6 Uhr 30 Min.

Gingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Bese-reise Ausnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen bleiben stets unberücksichtigt.

Parteigenossen!

In dem Flugblatte, welches wir in der Liebknecht'schen Volksversammlung verbreiteten, haben wir bereits in kurzen Worten den Zweck der polnischen Agitationscommission dargelegt. Bekanntlich erklärte Genosse Morawski auf dem hannauer Parteitag im Namen der polnischen Socialdemokratie, daß die polnischen Genossen sich auf eigene Füße stellen müssen, um die Ideen der Socialdemokratie mit Erfolg unter unseren Landsleuten zu verbreiten; diesem Vorhaben hat der Schlesisch-Posen'sche Parteitag seine Zustimmung ertheilt.

In der Erwägung, daß eine deutsche Agitationscommission, selbst bei bestem Willen unmöglich unter der polnischen Bevölkerung erfolgreiche Propaganda für unsere Ideen zu Wege bringen kann, in Folge dessen bis jetzt in dieser Beziehung so wenig wie gar nichts geschehen ist, und auch gesehen konnte, haben die polnischen Genossen — in Consequenz der unter Zustimmung des hannauer Parteitages abgegebenen Erklärung des Genossen Morawski über die Stellung der polnischen Socialdemokratie in öffentlicher polnischer Volksversammlung die unterzeichnete polnische Agitationscommission gewählt.

Um Mißverständnisse, die in Folge der Bildung unserer polnischen Agitationscommission unter einem Theil der deutschen Genossen hervorgerufen worden sind, zu beseitigen, sind wir genöthigt, für Montag, den 5. März, Abends 8 Uhr, eine gemeinschaftliche öffentliche Volksversammlung einzuberufen, in welcher wir unseren Standpunkt darlegen werden. Die polnische Socialdemokratie existirt seit vorigem Jahre als eigene selbständige Organisation und wollen wir uns nicht vor das Forum der beabsichtigten deutschen Parteiconferenz stellen, sondern die Nothwendigkeit unseres Vorgehens in einer gemeinschaftlichen, öffentlichen Parteiversammlung zur Erörterung bringen. Wir erlauben deshalb schon heute die Genossen deutscher Zunge, in der, Montag, den 5. März, Abends 8 Uhr, in der Berliner Weißbierhalle, Berlinerstraße 70, stattfindenden gemeinschaftlichen Partei-Versammlung, in welcher selbstverständlich in deutscher Sprache verhandelt wird, recht zahlreich zu erscheinen. Referent ist Genosse M. Nikulski aus Posen, welcher bereits in einer, am 4. März, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden öffentlichen polnischen Volksversammlung über „die Forderungen der polnischen Socialisten“ sprechen wird.

Die Polnische Agitationscommission
R. A.: J. Glomb,
Gräbischenerstraße 11, III.

Standesamtliche Nachrichten.

- Mont 28. Februar.
Heiraths-Ankündigungen. II. Oskar Hermann Frank, kath., Kronprinzenstraße 4, und Alwine Geisler, kath., Neue Laurentienstr. 34. — Kellner Paul Teiche, kath., Lehmsgrubenstraße 7, und Maria Bollwag, ev., Lehmsgrubenstraße 64. — Schuhmachermeister Josef Jung, kath., Sedanstraße 12, und Anna Gottwald, kath., Elisenstr. 11a. — Eisenbahnzeichner Karl Reigler, kath., Laurentienstr. 44a, und Wanda Schubert, ev., Nachodstraße 6. — Feuerwehmann Carl Rogoll, ev., Forwerkstraße 42, und Pauline Kleemann, geb. Urban, ev., Brüderstraße 3b. — Bureau-diener Carl Abelt, ev., Neudorfstraße 52, und Pauline Schneider, ev., dabelst. — III. Reisender Hermann Richter, kath., Werdener 5a, und Elisabeth Feide, kath., Werdenerstr. Nr. 12. — Rautscher Paul Beier, ev., Eudersstraße 22, und Pauline Schönfeld, ev., Rosenthalerstr. 1b.
Todesfälle. I. Handschuhmacherwitwe Ida Pollad, geb. Pözel, 64 J. — Katherin Martha Seiffert, 19 J. — Kirchhner Karl Köster, 45 J. — Friseur Handler Emanuel Schmidt, 38 J. — Herrmann, E. des Buchfabrikanten Hermann Köster, 3 J. — Herrmann, S. des verstorbenen Kaufmanns Hermann Hanuschet, 14 J. — II. Bertha, E. des Rautschers Gustav Kramer, 1 J. — Max, S. d. Maurers Josef Thierich, 4 J. — Betty, E. des Kaufmanns Moritz Hoffmann, 2 J. — Eisenbahn-Schaffnerfrau Ernestine Beer, geb. Kiesel, 45 J. — Kaufmann Leopold Haber, 70 J. — Rautsch August Papier, 60 J. — Ueberlandgerichts-Secretär Otto Klocke, 41 J. — Erich, S. des verstorbenen Landwirths Adolph Finckel, 1 J. — Handlungslehrling Gustav Friedrich, 17. — III. Wilhelm, S. des Schiffseigenhümers Carl Fehde aus Leonhardtswig, Kreis Neumarkt, 27 J.
Som 1. März.
Todesfälle. I. Früherer Wächter Gottfried Kuther, 67 J. — Paul, S. des verstorbenen Arbeiters August Lantke, 12 J. — Arbeiter Carl Denzel, 43 J. — Eulenburg, Tochter des Küllergesellen Paul Follate, 3 J. — Curt, S. des Buchhändlers Paul Martin, 7 J. — Arbeiter Anton Klauke, 39 J. — Zehnerer Dieter Friedrich, 79 J. — Inspektorwitwe Antonie Philipp, geb. Schulz, 71 J. — II. Magdalena, E. des Maurers Josef Feidenreich,

10 W. — Margarethe, T. des Schlossers Robert Nimmerguth, 2 W. — Henriette Stengel, ohne besonderen Stand, 72 Jahre. — Paul, S. des verstorbenen Klempners Josef Brabel, 4 Monate. — Margarethe, T. des Kohrlegers Max Walter, 6 W. — Volksschullehrerfrau Agnes Knoll, geb. Langner, adoptierte Brachmann, 21 J. — Schneidertöchter, Stedehausgenossin Caroline Weiß, geb. Sauer, 83 J. — Fabrik-Director Adolf Brandt aus Münsterberg, 61 Jahre. — Ernst, Sohn des Provinzial-Verwaltungs-Directors Max Plebich, 7 Mon. — Frau Magdalena Elberling, geb. Raschke, 76 Jahre.

Breslau, 1. März. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per

März 117,00 Gd., April-Mai 122,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per März 146,00 Gd., April-Mai 148,00 Br. (per 1000 Kilogramm) — gefärbigt — Str. loco, in Quellsäcken a 5000 Kilogr. — per März 46,20 Br., per April-Mai 47,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, get. 10,000 Ltr., abgelaufene Färbungsscheine — per März 50er 48,20 Gd., 10er 28,70 B. u. G. Zink ohne Umfab. **Breslau, 1. März.** (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis 22,00 Mt. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 19,25—19,75 Mt. — Weizen-Mehle per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mt., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mt. — Roggenmehl (per

Brutto 100 kg incl. Sad 17,00—17,40 — Weizenmehl per Netto 100 Kilogramm in Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—8,80 Mt., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mt.

Briefkasten.

J. A. Gotschberg, Ihre gefällige Einsendung erührt zu sehr persönliche Angelegenheiten, so daß wir von der Veröffentlichung derselben absehen müssen. **Briefkasten der Expedition.** A. V. Antworlich Ihrer Anfrage diene zur Nachricht, daß die Insertionsgebühren dieselben geblieben sind.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loowe.
Freitag:
„Sühne.“

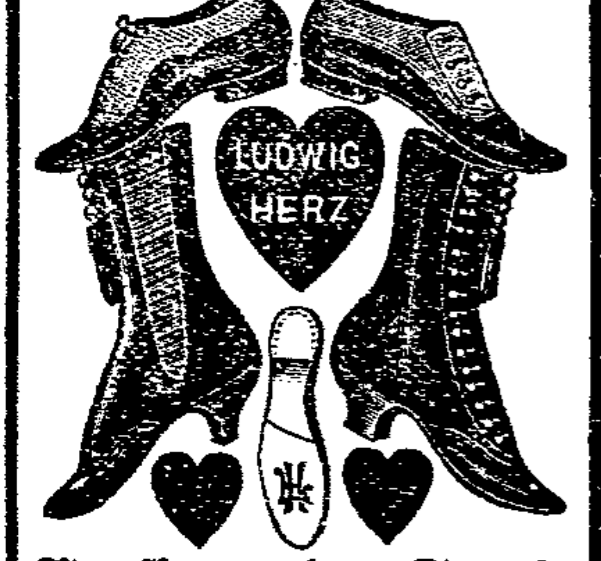
Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag:
„Das Examen.“
Sonnabend:
Zum 2 Male:
„Der Mustergatte.“
Vorher:
Zum 2. Male:
„Ein Millionär a. D.“

Jed. Sonnabend: Eisbeine.
Genossen u. Bekannten
zur Nachricht, daß ich ein neues Restaurant **Museumploy 7** eröffnet habe. Bitte um gefälligen Besuch. Volkswacht liegt aus. Carl Bensch

!! Cigarren !!
Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst 2011

P. Wuttke,
Löschstrasse No. 1
Ecke Klosterstrasse.

Ludwig Herz.
Blücherplatz 4
neben der Rohren-Apothek.



Confirmanden-Schuhe
für Knaben und Mädchen,
elegant und billig.
Herren-Zuggamaschen glatt ohne Naht, starker Sohle 1,70.
Herren-Zuggamaschen glatt ohne Naht, guter Doppelsohle 1,80.
Herren-Zuggamaschen ff. Knochleder, Besatz, Knöpfe, Rand, engl. u. hohen Absätzen v. l. 5,50.
Prima Spiegel aus 1 Stück extra starker Sohle 1,90, dauerhaft 1,50.
Hohle Damen-Zugstiefeln, sehr dauerhaft 1,40.
Hohle Damen-Zugstiefeln in Kindleder wasserfest 1,50.
In Wildleder, mit Doppelsohle, Spitzspitze 1,60.
In Kollerleder, Kappe, Knopflasche, Abs. hoch und niedrig 1,80.
Damen-Knopfstiefeln, elegant u. dauerhaft von 1,75 an.
Damen-Lanzschuhe, eleg. Schließ. Abs. hoch und niedrig 1,30.
Lad.-Salon f. Herren u. Damen von 1,45 an.
Kinder-Schuhe m. Zug- u. Schnüren und Knöpfen 1,328
in großer Auswahl aus bestem Material und billigen Preisen.
Herren- und Damen-Schuhe
zu Original-Fabrikpreisen.

Socialdemokr. Arbeiter-Verein für Breslau (Land).

Sonntag, den 4. März, Nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in der Wohnung des Genossen Schablinsky, Pöpelwitz Nr. 54 I, Berliner-Chaussee.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Sonntag, den 4. März 1894, Nachm. 4 Uhr: 2096

Große Volks-Versammlung
der polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen

in der Berliner Weisbierhalle, Berlinerstraße 70. Referent: Genosse R. Nikulski aus Posen.
Tagesordnung: 1. „Die Forderungen der polnischen Socialisten.“ 2. Diskussion. 3. Anträge. — Frauen haben Zutritt. — Eintritt 10 Pfg. — Um recht zahlreichen Besuch bittet
NB. Nach der Versammlung findet ein Tanzkränzchen statt.
Der Einberufer.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer- u. Berufsgenossen
von Breslau und Umgegend.

Mitglied.-r-Versammlung.
Sonnabend, den 3. März, Abends 8 1/2 Uhr bei Mertin.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung der beiden Familienabende. — 2. Wie verhalten wir uns gegen die säumigen Mitglieder? — 3. Wahl einer Rechenschafts-Commission. — 4. Gewerkschaftliches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 2104 Der Vorstand.

Tapezierer-Gehilfen-Versammlung.

Sonnabend, den 3. März 1894, Abends 8 Uhr, in Jabel's Restaurant, Kleine Großen-Gasse 15.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Klapper.“ 2. Diskussion. 3. Wahl zweier Delegirten zum Gewerkschafts-Komitee. 4. Anfragen und Anträge.
Referent: P. Kühn. — Das Erscheinen sämmtlicher Kollegen ist Ehrenfache.
Eintritt frei! [2100] Der Einberufer.

Haidau bei Striegau.

Die für Sonntag, den 4. März, angekündigte Versammlung findet nicht statt.

Ohlau.

Sonntag, den 4. März, Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthof zum „weißen Ross“:
General-Versammlung des Arbeiter-Vereins für Ohlau und Umgegend.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schütz aus Breslau. 2. Abrechnung für das Rechnungsjahr 1893/94. 3. Vorstandswahl. 4. Abrechnung vom Stiftungsfest. 5. Verschiedenes. — Der wichtigsten Tages-Ordnung wegen ist zahlreicher Besuch erwünscht. — Gäste haben keinen Zutritt. Wer noch nicht Mitglied ist und dem Verein beitreten will, kann dies vor der Versammlung noch thun.
Der Vorstand.

Confirmanden-Anzüge

schon von 5 Mark an.
Bruck's Kleider-Magazin,
4 Adalbertstraße 4.

Moltkestr. 1

Gute
zur Confirmation
complete Anzüge
schon von 5 Mark an.
Zum großen Eck.
Moltke-Strasse 1
Gute Matthiasstraße.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend. Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Mertin, Kleine Großen-Gasse 10 11. Aufnahme von Mitgliedern. Vereingute Gutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“. Aufnahme neuer Mitglieder. Gauderein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend 9 Uhr: Vereinsabend im Restaurant „zum Bär auf der Orge“, Kupfergasse 39. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Jahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Localverband Breslauer Tapezierer-Gehilfen. Jed. Sonnabend Kassenabend von 8—10 Uhr in Jabel's Restauration, Kl. Großen-Gasse Nr. 15. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr: Kassenabend im „goldenen Bock“, Neumarkt 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (G. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 65. — Aufnahme neuer Mitglieder. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hülfers Local, Seidemannstr. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Deutscher Holzarbeiter-Verband: Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drucksetzer und verwandten Berufsgenossen. (G. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummeri 22.

Freie Reinigung aller in der Strohh- und Filzhandlung beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslaus. Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr: Kassenabend bei Stajinowski, Junkenstraße 20. Aufnahme neuer Mitglieder. Verband der Lederarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonnabends, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Schmied's Restaurant, Grenzhausgasse 4. Central-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonnabend, den 3. März: Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstraße 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pförtner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Heberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu drei i ben“, Neumarkt 9. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau/Schlosser). Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Local „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Section der Feingewinde- und Wagenbauer, hier, alle Sonnabende Aufnahme neuer Mitglieder von 8—10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Anderjohstraße 4.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pförtner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Heberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu drei i ben“, Neumarkt 9. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau/Schlosser). Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Local „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum goldenen Löwen“. Arbeiter-Gesangverein „Hebermann“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Abungsskizze im Gasthof „zum goldenen Löwen“. — Aufnahme neuer Mitglieder

Zur Confirmation

Complete Anzüge schon v. 5 Mk. a.
Eduard Freund
57, Neuschestrasse 57, Ede Hinterhäuser.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt

die alte Firma

2102

68 M. Hirsch 68

Ohlauerstraße

an der Bischofstraße, Ede Weintraubengasse.

Filialen werden nicht unterhalten.

Schuhwerk

dauerhaft und billig, 1548

für Herren:

Gamaschen von 6 bis 13 Mark,

für Damen:

Zugstiefeln von 4 bis 10 Mk.

Knopfstiefeln v. 6 bis 12 Mk.

Kinderschuhe v. 1 Mk. an.

Bernhard Ehrlich,

57, Neuschestrasse 57.

Rohtabak

Seydel & Jurghans

Breslau,

Carlstraße 30 (Hirchel). 2030

Verechte Hausfrauen!

Wer einen wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe

Röst-Kaffee

von Benno Neumann

• Pfd. 1.30, 1.40, 1.50, hochf. 1.60, 1.80

Feiner weißer Farin a Pfd. 26 Pfg.

Brotweizen-Kaffee = 12 =

Frank-Kaffee = 6 =

Weizenmehl 000 = 11 =

• feine gr. Rosinen = 15 u. 20 =

• feiner Soda = 4 =

• Dramenburger Seife = 20 =

• Best. amerik. Petroleum a Str. 15 =

Benno Neumann, 2088

Hauptgeschäft:

Friedrich-Wilhelmstr. 67,

Filiale I:

Friedrich-Wilhelmstr. 35,

Filiale II:

Goldene Radegasse 1.

Confirmationen-Anzüge

empfeht

2085

in großer Auswahl zu sehr

billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Herren- u. Knaben-Garderoben-

Fabrik,

19, Schmeidebr. de 19.



Ein wilder Junge.

Wie das brautit und wie das weiterr
Tag und Tag und Nacht für Nacht
Manches Baum der Sturm zerjämmerter
Manches Haus bebentlich tragt.
Junger Frühling, wilder Bengel,
Nicht so kühnlich einmachirt,
Weil für meinen süßen Engel
Ich mich hab' so schön freit.
Sieh' wie reizend ich's getroffen
Im „Gold 74“ Haus:
Von den neuen Frühjahrsstoffen
Wählt ich fein mit heute aus.

Fabelhaft billige, aber feste Preise.

Confirmationen - Anzüge
von 6,50 Mk.

Polerinen - Mäntel
für Herren u. Knaben, 197

Gesellschafts-Anzüge
in Kammgarn und Cheviot.

Loden-Joppen,
bis zum Halbe schließend.

Winter - Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelzine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
jeine Anzüge von 14 Mk. an,
Braub-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an,
jeine gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röde von 8 Mk. an, Herren-
Sartén-Hosen von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 8 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an. Kellner-Grads.

„Goldene 74“

i. Et., Ohlauerstr. 74, l. Et.



Hand in Hand

Sollen billige Preise, mit guter Waare gehen, denn die schlechten Zeitverhältnisse zwingen tausende von Menschen, ihre Ausgaben genau abzuwägen und sich in mancherlei Bedürfnissen einzuschränken, Manches sogar entbehren um Gleichgewicht der Kräfte und Mittel zu erhalten. Ein Kleidungsstück aber kann Niemand entbehren zumal von Jahr zu Jahr eine Erneuerung erforderlich ist. Keine Ausgabe ist aber in dieser Hinsicht lohnender, als bei Bedarf von

Herrn- u. Knaben-Garderob

sich gleich die richtige Quelle unter den vielen bestehenden Firmen zu wählen, welche als streng reell und billig bekannt ist.

Als schlagendsten Beweis strengster Reellität führt unterzeichnete Firma den großen Kundencreis an, welche selbige seit erst der kurzen Zeit des Bestehens als sein eigen nennt.

Durch die unabänderlich streng festen und billigen Preise

ist eine Uebersichtlichkeit, (welche speziell in der Herren-Confection selten zu finden ist) die wir vollständig angeschlossen, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

Zu Folge dessen ist selbst dem armen Manne Gelegenheit geboten für sein wenig, mühsam erworbenes Geld ein ganz neues Stück Waare zu bekommen, ohne durch Zeitvergeudung bei Handeln und Feilschen sich schädlich noch selbst zu betragen.

Unterzeichnete Firma hat es sich schon seit Gründung des Geschäfts zur Aufgabe gesetzt, seine Fabricate aus nur ausschließlich

erprobten, streng reellen Stoffen

mit Verwendung besserer Materialien zu fertigen um durch großen Absatz

jeder Concurrenz die Spitze zu bieten

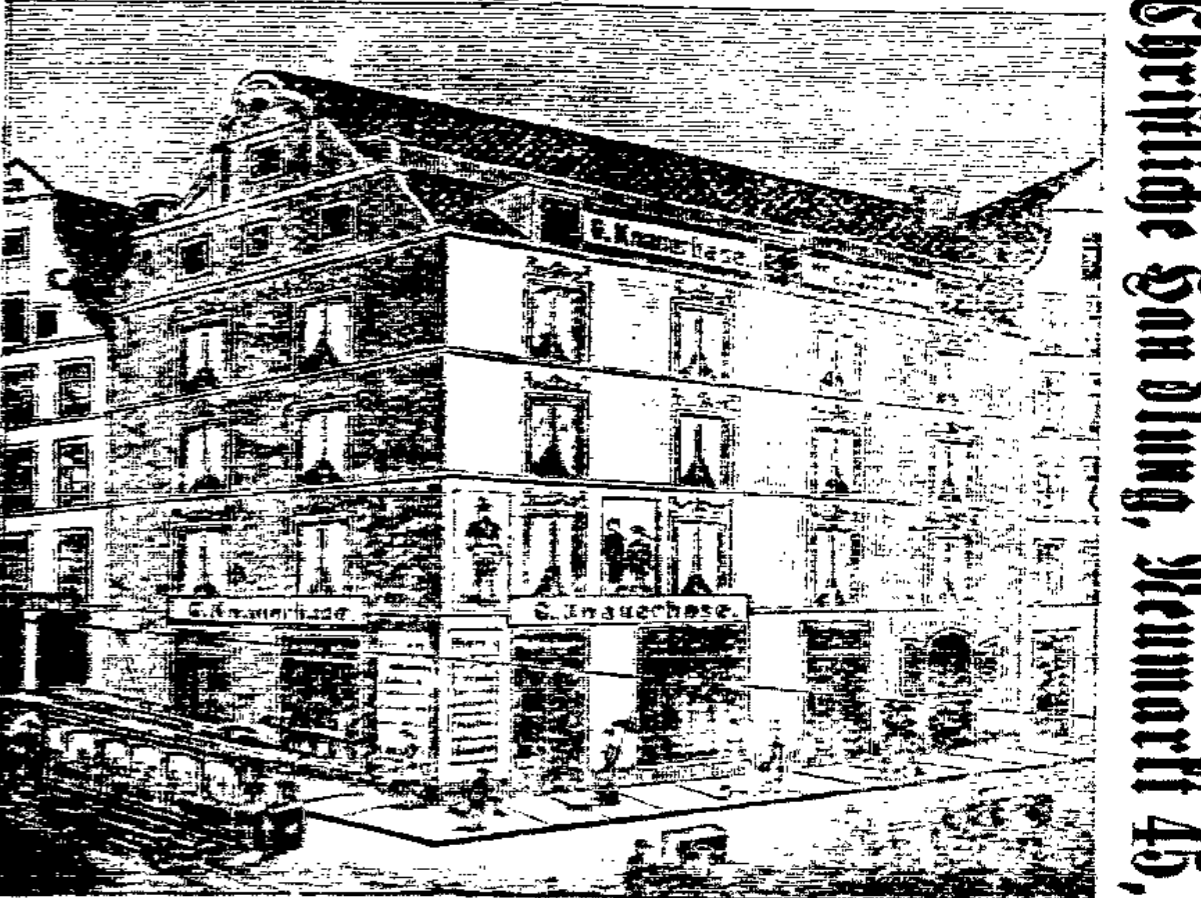
was auch in reichlicher Weise mit über Erwartung in Erfüllung ging.

Einem ferneren Nachweise auszusprechen von den geübten Lesern dieses Blattes welche größtentheils zu meinen Kunden zählt sich beides empfinden

bestand schon

S. Hurlig, Breslau,

1. Etage, Ohlauerstrasse 84, 1. Etage, Eingang Ecke Schuhbrücke.



empfeht zur Confirmation Anzüge in Kammgarn, Satin und Cash,
blau, schwarz und Marins zu auffallend billigen und festen Preisen
Ede 1970
Nur Neumarkt 45, Kupferschmiedestraße.